

Tätigkeitsbericht 2002

Inhaltsverzeichnis

| | |
|----|--|
| 3 | Bericht des Vorstands |
| 4 | Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung |
| 5 | Organe und Geschäftsführung |
| 6 | Förderbereich Neurowissenschaften |
| 16 | Förderbereich Europäische Integration |
| 26 | Förderbereich Erziehung zur Demokratie |
| 36 | Beruf und Familie |
| 40 | Stipendiatenwerk |
| 46 | Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in Hessen |
| 47 | Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung |
| 48 | Vermögensanlage, Finanzen und Jahresabschluss |
| 56 | Impressum, Bildnachweis |



Der Stifter Georg Karg (1888 – 1972)



Bericht des Vorstands



Im vergangenen Jahr lag das Augenmerk des Vorstands weiter auf dem fokussierten Ausbau der Fördertätigkeit. Daneben erforderte die Vermögensanlage in einem schwierigen Umfeld große Aufmerksamkeit. Dank einer vorsichtigen und breit gestreuten Anlage konnten die Vermögenseinbußen auf ein Minimum beschränkt werden. Die Stiftung war in der Lage, ihre Fördertätigkeit weiter auszubauen. Es wurden 16 neue große Projekte begonnen, über die getrennt zu berichten sein wird. Insgesamt sind derzeit 45 große Projekte zugesagt oder in Arbeit. Daneben laufen eine Vielzahl von kleineren Vorhaben. Die Stiftung hat im Jahr 2002 42,7 Mio. Euro für die Fördertätigkeit zur Verfügung gestellt. Darin enthalten ist die Auflösung der Förderrücklage für das *Hertie Institute for Public Management in Europe*.

Wer fördert, kann auch fordern. Diese Erkenntnis setzt sich in unserem Land eher langsam durch. Man fordert gern, ohne eigene Anreize zu schaffen oder man fördert, ohne die Eigenleistung einzufordern.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung hat den Eigenbeitrag zum Fördergrundsatz erhoben. Jede Förderung der Stiftung setzt einen eigenen Beitrag des Geförderten voraus. So haben wir ein Projekt im Bereich der molekularen Neuroimmunologie im freien Wettbewerb der Universitäten ausgeschrieben. Die erfolgreiche Universität hat diesen Wettbewerb jetzt nicht zuletzt auch deshalb gewonnen, weil sie beträchtliche Eigenmittel einsetzt. Eigenleistung kann aber auch

in eigener geistiger Leistung bestehen. So hat die Stiftung das START-Stipendium für Zuwandererkinder ausgeschrieben. Die jungen Leute erhalten eine Zuwendung von 100 Euro pro Monat. Sie selbst bringen aber nicht nur ein hohes Leistungsniveau, sondern auch großes gesellschaftliches Engagement ein.

Eine weitere Erfahrung dieses Jahres war, dass auch große Stiftungen wie die Gemeinnützige Hertie-Stiftung nicht im »Elfenbeinernen Turm« sitzen, sondern auf Zusammenarbeit angewiesen sind. Ein schönes Beispiel hierfür ist das Projekt *Jugend debattiert*, das auf Initiative des Bundespräsidenten bundesweit für das gesamte deutsche Schulwesen ausgeschrieben wird. Dieses Projekt wäre von unserer Stiftung allein nicht zu schultern gewesen. Nur in Kooperation mit mehreren anderen Stiftungen konnten wir das Projekt angehen. Wichtig für uns war aber auch der Beitrag der 16 Bundesländer, vertreten durch ihre Kultusminister. Die Zusammenarbeit mit ihnen war ein Muster einer »public private partnership«, die weit über eine andere Form der Finanzierung hinausgeht; die Zusammenarbeit zwischen den Kultusministerien der Länder und den Stiftungen leistet einen wichtigen Beitrag für dieses Projekt, das die Diskussionskultur an den Schulen deutlich verbessern kann.

Neue Wege beschreitet die Stiftung auch mit dem *Hertie Institute for Public Management in Europe*. Die Grundidee ist hier, Impuls- und Ideengeber für grundsätzliche Veränderungen in der

Aufgabenverteilung zwischen dem Staat und den einzelnen Bürgern, aber auch zwischen den Ländern, dem Bund und der Europäischen Gemeinschaft zu sein. Wir hoffen, dass das neue Institut sich noch im Herbst 2003 erstmals an die Öffentlichkeit wenden wird.

Das Kuratorium hat in drei Sitzungen und zahlreichen Einzelgesprächen wichtige Impulse und Ideen für die mittel- und langfristige Ausrichtung der Stiftung gegeben. Der Vorstand dankt dem Kuratorium für seine engagierte Arbeit. Der Dank des Vorstands gilt auch Dr. Alfred Mauritz, der dem Vorstand fünf Jahre angehört hat. Er ist am 31.12.2002 aus Altersgründen aus dem Vorstand ausgeschieden. Dr. Mauritz hat durch seine kenntnisreichen und engagierten Beiträge sehr zur Entwicklung der Stiftung beigetragen.

Der Vorstand dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre ideenreiche und tatkräftige Arbeit. Wenn die Stiftung auch im Jahr 2002 gute Fortschritte gemacht und neue Freunde gewonnen hat, so ist das vor allem auch das Verdienst unserer Mitarbeiter. Dank schulden wir auch den Partnern, Beratern und Freunden für ihre Anregungen und Ermutigungen.

Dr. Michael Endres
Vorsitzender des Vorstands



Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Die Stiftung baut auf dem Lebenswerk des 1972 verstorbenen Stifters Georg Karg, Inhaber der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH, auf. Er war ein Mann, der sich nicht nur dem Unternehmen und seinen Mitarbeitern, sondern auch dem Allgemeinwohl verpflichtet fühlte. Sein Leben und Werk sind Vorbild und Maßstab für das Wirken der Stiftung.

In Fortführung seiner Pläne beschloss der Vorstand der Hertie-Familienstiftung am 10. Dezember 1974 auf Initiative der Kinder und Erben, Brigitte Gräfin von Norman und Hans-Georg Karg, die »Gemeinnützige Hertie-Stiftung zur Förderung von Wissenschaft, Erziehung, Volks- und Berufsbildung« mit Sitz in Frankfurt am Main zu gründen. 97,5 Prozent der Anteile der Hertie Waren- und Kaufhaus GmbH wurden in diese Stiftung eingebracht. Seit 1998 ist das Stiftungskapital nicht mehr unternehmerisch gebunden.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung zählt heute zu den größten privaten Stiftungen Deutschlands und versteht sich als gesellschaftlicher Impulsgeber.

Auf dem Gebiet ihrer drei Förderbereiche

- Neurowissenschaften
- Europäische Integration
- Erziehung zur Demokratie

will die Stiftung neue, intelligente Lösungen aufspüren und zu deren praktischer Umsetzung beitragen.

Sie will ihr Privileg nutzen, abseits politischer Interessen sinnvollen Neuerungen zum Durchbruch zu verhelfen und langfristig Perspektiven aufzuzeigen.

Aus Gründen der gesellschaftlichen Wirksamkeit fördert die Stiftung bevorzugt innovative Projekte mit Modellcharakter.

Sie versteht sich als Initiator, der Bewegungen in Gang setzt und eine Dynamik auslöst, die das Förderprojekt später auch aus eigener Kraft wachsen lässt.

Die Projekte der Hertie-Stiftung haben einen unverkennbar eigenen Charakter, in dem sich die Identität der Stiftung widerspiegelt.

Zugleich bekennt sich die Hertie-Stiftung zur Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit. Sie ermöglicht breiten Zugang zu den Ergebnissen ihrer Arbeit, um Interesse für die geförderten Aufgaben zu wecken und ihnen die Aufmerksamkeit zu sichern, die sie für ihre Verbreitung benötigen.



Organe und Geschäftsführung

Das Kuratorium

- Prof. Dr. jur. Roman Herzog, *Bundespräsident a. D.*
- Prof. Dr. jur. Paul Kirchhof, *Bundesverfassungsrichter a. D., Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*
- Dr. Bernd Pischetsrieder, *Vorstandsvorsitzender der VW AG*
- Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski, *Thüringer Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst*
- Right Honourable Lord Simon of Highbury, *House of Lords*
- Prof. Dr. med. Wolf Singer, *Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt am Main*
- Prof. Dr. Andrzej Zoll, *Beauftragter für Bürgerrechte der Republik Polen*

Der Vorstand

- Dr. Michael Endres, *Vorsitzender, ehemaliges Vorstandsmitglied der Deutsche Bank AG*
- Kurt Morgen, *stellvertretender Vorsitzender, ehemaliges Vorstandsmitglied der Dresdner Bank AG*
- Dr. Sabine Gräfin von Norman
- Dr. Dr. Peter Bettermann, *persönlich haftender Gesellschafter der Firma Freudenberg & Co., Weinheim*
- Prof. Dr. Norbert Horn, *Geschäftsführender Direktor des Rechtszentrums für Europäische und Internationale Zusammenarbeit, Köln*
- Dr. Alfred Mauritz, *Vorsitzender des Vorstands Städtelscher Museums-Verein e. V., Frankfurt am Main (bis 31.12.2002)*
- Dr. Bernhard Wunderlin, *ehemaliger Geschäftsführer der Harald Quandt Holding GmbH, Bad Homburg*

Die Geschäftsführung

- Marlies Mosiek-Müller, *Staatsministerin a. D., Sprecherin der Geschäftsführung*
- Holger Benke, *Geschäftsführer*
- Dr. Roland Kahlbrandt, *Geschäftsführer*

Wofür wir stehen:

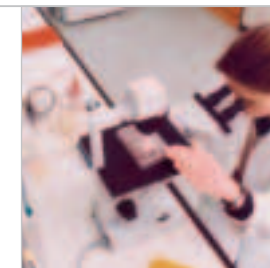
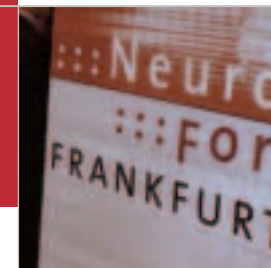
- Neue Lösungen suchen
- Impulse geben
- Dialog fördern
- Perspektiven schaffen
- Forschung voranbringen
- Helfen und Mut machen
- Öffentliches Interesse wecken

Worauf wir bei unseren Projekten achten:

- Fokussierung
- Modellhaftigkeit
- Visibilität
- Evaluation

Die Erforschung des Gehirns ist eine der faszinierendsten Tätigkeiten der Menschheit. Neben dem Versuch, die Funktion des Gehirns zu verstehen, sind es vor allem die Krankheiten des Gehirns, die eine intensive Forschung geradezu erzwingen. Denn Erkrankungen wie Parkinson, Alzheimer und multiple Sklerose gehören zu den grausamsten Erkrankungen des Menschen und nehmen mit der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung an Häufigkeit zu. Weitere Fortschritte der Hirnforschung könnten den Forschern und Ärzten die Voraussetzung für bessere Behandlungsmöglichkeiten bieten.

Neurowissenschaften



»The key principle that guides our work is that the mind is a set of operations carried out by the brain, an astonishingly complex computational device that constructs our perception of the external world, fixes our attention, and controls our actions.«

*Prof. Dr. Eric. R. Kandel
(Nobelpreis für Medizin
im Jahr 2000 für die
Arbeiten zur Signalübertragung im Nervensystem)*

Die Hertie-Stiftung möchte das Wissen über das Gehirn und seine Funktionen vermehren, um so den Menschen nutzende Erkenntnisse zu gewinnen und Erkrankungen des Gehirns effektiv angehen zu können. Dafür werden seit dem Jahr 2000 durchschnittlich mehr als 10 Mio. Euro pro Jahr aufgewandt.

Aufbau zukunftsweisender Forschungsfelder und -strukturen

Für die Herausforderungen der modernen Neurowissenschaften werden neue Strukturen der Forschungsorganisation benötigt und müssen neue, oft interdisziplinäre Forschungsfelder erschlossen werden. Dazu baut die Stiftung das *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung* in Tübingen auf, richtet Lehrstühle und Stiftungsprofessuren ein und fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs über eine Forschungsdozentur und eine Nachwuchsgruppe.

Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Um Fortschritte der Hirnforschung auch der Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen, führt die Hertie-Stiftung eine eigene Veranstaltungsreihe, das *NeuroForum Frankfurt*, durch und unterstützt Veranstaltungen zur Hirnforschung anderer Organisationen.

Förderung der Forschung zur multiplen Sklerose

Die multiple Sklerose ist eine der häufigsten und schwersten Erkrankungen des Nervensystems. Die Forschung zu Ursachen und Therapien wird durch die Förderung von Einzelprojekten und durch den Aufbau des Instituts für Multiple-Sklerose-Forschung an der Universität Göttingen gefördert.

Unterstützung von Multiple-Sklerose-Erkrankten

Die Hertie-Stiftung möchte den erkrankten Menschen Hilfen geben und Mut machen. Dazu werden Selbsthilfegruppen und Einzelpersonen über eine Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt und wird ein Stiftungspreis für besonderes Engagement verliehen.



Aufbau zukunftsweisender Forschungsfelder und -strukturen

Das Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung

Mit Fördermitteln der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung von mehr als 21,9 Mio. Euro wird das *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung* im Universitätsklinikum Tübingen eingerichtet. Es entsteht damit das bundesweit größte und modernste Zentrum für Neurologie.

Mit dem *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung* wird eine Einrichtung geschaffen, die klinische Hirnforschung, medizinische Behandlung und Ausbildungsarbeit auf Spitzenniveau praktizieren und zu einer international führenden Institution werden soll. Ziel ist es, auf einer breiten interdisziplinären Basis Forschungsvorhaben der Hirnforschung zu bündeln und zu vernetzen. Das Hertie-Institut wird aus vier Forschungsabteilungen bestehen. Von diesen bringt die Universität die beiden bestehenden Abteilungen »Allgemeine Neurologie« und »kognitive Neurologie« ein. Die Hertie-Stiftung richtet zwei neue Abteilungen ein, finanziert die Lehrstuhlinhaber und stützt die Abteilungen mit insgesamt sechs weiteren Professoren, zehn wissenschaftlichen und acht technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus.

Im Jahr 2002 wurden die Besetzungsverfahren der beiden neuen Lehrstühle abgeschlossen: Prof. Dr. Thomas Gasser hat im September mit dem Aufbau seiner Abteilung begonnen; Prof. Dr.

Mathias Jucker hat Anfang 2003 den Ruf angenommen und wird ab dem Frühjahr die Aufbauarbeiten für seine Gruppe angehen. Weiterhin wurde im Jahr 2002 die Geschäftsordnung des Zentrums erarbeitet und von einigen universitären Gremien verabschiedet. Fakultät und Stiftung vereinbarten ein Raumkonzept für das im Bau befindliche Forschungs-Verfügungsgebäude, und der Geschäftsführer des Hertie-Instituts, Wolfgang Pfaff, begann mit dem Aufbau der Instituts-Verwaltung.

Die Abteilungen des Hertie-Instituts für Klinische Hirnforschung:

- Allgemeine Neurologie
Direktor: Prof. Dr. Johannes Dichgans
- Kognitive Neurologie
Direktor: Prof. Dr. Hans-Peter Thier
- Neurologie mit Schwerpunkt neurodegenerative Erkrankungen
Direktor: Prof. Dr. Thomas Gasser
- Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen
Direktor: Prof. Dr. Mathias Jucker



Prof. Dr. Thomas Gasser

wurde 1958 in Stuttgart geboren. Nach dem Medizinstudium in Freiburg/Br. und an der Yale Universität in New Haven, USA, begann er 1985 seine klinische und wissenschaftliche Ausbildung an der psychiatrischen und neurologischen Abteilung des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München. 1988 wechselte er an die Neurologische Klinik der Universität München. Nach einem zweijährigen DFG-finanzierten Aufenthalt an der Molecular Neurogenetics Unit der Harvard Universität baute er in München eine neurogenetische Arbeitsgruppe auf, die sich mit der Erforschung der genetischen und molekularen Grundlagen neurologischer Erkrankungen, insbesondere neurodegenerativer Krankheiten und Bewegungsstörungen beschäftigt. 1998 erhielt er den Parkinson-Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Neurologie.



Prof. Dr. Mathias Jucker

wurde 1961 in Zürich geboren. Nach dem Studium der Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Neurobiologie in Zürich begann er seine wissenschaftliche Laufbahn 1986 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich. In den Jahren 1988 bis 1992 und 1993 bis 1996 arbeitete er als Wissenschaftler am National Institute on Aging in Baltimore, USA, und nahm 1996 eine Assistenzprofessur am Institut für Pathologie der Universität Basel an. Seine Hauptforschungsgebiete sind die Altersprozesse des Gehirns und die altersabhängigen neurodegenerativen Erkrankungen. Für seine Forschungsarbeiten erhielt er mehrere Preise, unter anderem den Franco Regli Preis für Neurodegenerative Erkrankungen und den Forschungspreis der Schweizer Alzheimer Gesellschaft.

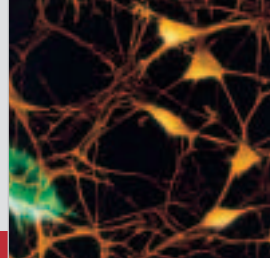
Institut für Rekonstruktive Neurobiologie an der Universität Bonn

Eine Reihe von Hirnerkrankungen wie die Parkinson'sche Krankheit und die multiple Sklerose beruhen auf dem spezifischen Untergang von Zellen des Gehirns. Die Möglichkeiten der Reparatur dieser Defekte sind im Gehirn sehr begrenzt, da die Fähigkeit zur Neubildung im Gehirn des erwachsenen Menschen kaum vorhanden ist. Einen hoffnungsvollen Ansatz für die mögliche Entwicklung neuer Therapiestrategien stellt die Transplantation von Zellen dar, die verloren gegangene Funktionen ersetzen können. Zur Förderung der Forschung im Bereich des Zellersatzes im Gehirn hat die Hertie-Stiftung das Institut für Rekonstruktive Neurobiologie an der Universität Bonn gegründet. Die Stiftung finanziert die Stelle des Lehrstuhlinhabers, zwei Wissenschaftler- und zwei technische Mitarbeiterstellen. Lehrstuhlinhaber ist der Stammzellforscher Prof. Dr. Oliver Brüstle.

Prof. Dr. Oliver Brüstle

wurde 1962 geboren und hat Medizin an den Universitäten in Ulm und Chapel Hill, USA, studiert. Als Arzt und Forscher war er von 1989 bis 1991 am Institut für Neuropathologie der Universität Zürich sowie von 1993 bis 1997 am National Institute of Neurological Disorders and Stroke, National Institutes of Health in Bethesda, USA, und schließlich an der Universität in Bonn, wo er als Arbeitsgruppenleiter am Institut für Neuropathologie bis zur Berufung auf den Lehrstuhl für Rekonstruktive Neurobiologie tätig war. Er hat Stipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der National Institutes of Health erhalten und ist Träger des Benningsen-Förder-Preises 2000.





Forschungsdozentur an der Universität Münster

Zur Förderung des akademischen Nachwuchses beteiligt sich die Hertie-Stiftung am Programm »Forschungsdozenturen« des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Sie hat eine Personalstelle eingerichtet, die einem besonders qualifizierten Nachwuchswissenschaftler bei reduziertem Lehrdeputat die Chance bieten soll, selbstständig und mit ausreichender Zeitkapazität seine Forschungsvorhaben zu realisieren, um sich so für eine Professorenstelle zu qualifizieren. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung fördert dabei die neurowissenschaft-

liche Forschungsdozentur der Universität Münster mit dem Thema »Nanoanalytische Methoden in der Hirnforschung«. In diesem interdisziplinären Projekt, das seit Juli 2002 von Dr. Tilman E. Schäfer aufgebaut wird, soll das Gebiet der Entwicklung und Anwendung der modernen Methoden der hoch auflösenden Nanotechnologie bei der Erforschung des Gehirns etabliert werden. Fragen werden unter anderem sein, wie Moleküle der Nervenzelloberfläche konfiguriert sind und welche Verteilung diese Strukturen auf der Nervenzelle haben.

Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Die rasante Entwicklung in der Forschung am Gehirn hat in manchen Bereichen zu einer Entfremdung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft geführt. So sind gerade die komplexen Erkenntnisse der neurowissenschaftlichen Forschung der breiten Öffentlichkeit wenig verständlich und bewirken mitunter Unsicherheit, Ablehnung und auch Ängste.

Ziel der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ist es, im Rahmen von Veranstaltungen die Fortschritte und Entwicklungen auf dem Gebiet der Neurowissenschaften der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so eine sachliche und kritische Auseinandersetzung zwischen Neurowissenschaft und Gesellschaft zu fördern.

Die zweite Veranstaltung der Reihe mit dem Thema »Gehirn und Gedächtnis« fand am 3. Mai 2002 im Städel in Frankfurt am Main statt. Prof. Dr. Hans J. Markowitsch, Lehrstuhl für Physiologische Psychologie der Universität Bielefeld, hielt dabei zunächst einen Übersichtsvortrag über die neurowissenschaftlichen Erkenntnisse zu Gedächtnisprozessen und -störungen. In einem anschließenden Podiumsgespräch wurde das Thema Gedächtnis aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: Axel Wendler (Richter am Oberlandesgericht Stuttgart) stellte Aspekte des Gedächtnisses bei Zeugenaussagen und juristischen Verfahren vor, Roland Diry (Musiker und Geschäftsführer des Ensemble Modern) nahm zu Gedächtnisleistungen und -problemen von Musikern Stellung und die Neurowissenschaftler Prof. Dr. Wolf Singer (Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung Frankfurt) und Prof. Dr. Hans J. Markowitsch stellten dazu

die Erklärungsansätze der Neurowissenschaft dar. Die Moderation der Veranstaltung wurde von der Journalistin Petra Gerster übernommen.

Veranstaltungen

Zur Verbesserung des Wissensaustausches und Informationstransfers werden wissenschaftliche Tagungen und Veranstaltungen anderer Organisationen von der Hertie-Stiftung unterstützt oder selbst durchgeführt.

Im Jahr 2002 hat die Stiftung sieben Veranstaltungen gefördert, die unter anderem Forschungsaspekte zur multiplen Sklerose, ethische und wissenschaftliche Seiten der Stammzellforschung und die Fortbildung von jungen Neurowissenschaftlern in Schulprogrammen zum Ziel hatten.

Dr. Tilman E. Schäfer

wurde 1970 in Düsseldorf geboren. Nach dem Vordiplom in Physik an der Universität Heidelberg ging er in die USA und erwarb an der University of California, Santa Barbara, die Grade des M. A. (1996) und des Ph. D. (1998). Von 1999 bis zur Annahme der Forschungsdozentur war er Gruppenleiter am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen.



Hertie Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Hirnforschung

Die Max-Planck-Institute gehören in Deutschland zu den herausragenden Wissenschaftsinstitutionen. Besonders gilt dies für die Grundlagenforschung im Bereich des Gehirns. Unter den verschiedenen Standorten der neurowissenschaftlichen Forschung nimmt dabei das Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main eine Spitzenposition ein. Um die dortige neurowissenschaftliche Forschung zu fördern und um einem herausragenden Nachwuchswissenschaftler die Möglichkeit zu geben, sein Arbeitsgebiet in einem exzellenten Umfeld zu ent-

wickeln, wurde mit Fördermitteln der Hertie-Stiftung eine Nachwuchsgruppe eingerichtet. Leiter der Nachwuchsgruppe ist Dr. Jörg Geiger, der in einem Wettbewerbsverfahren der Max-Planck-Gesellschaft ausgewählt wurde. Seit Juli 2002 baut er die Arbeitsgruppe in Frankfurt auf, die neben ihm aus drei weiteren Mitarbeitern besteht. Das Arbeitsgebiet der Gruppe sind die Mechanismen der so genannten synaptischen Übertragung, mittels derer die Informationen zwischen Nervenzellen weitergegeben und verrechnet werden.

Dr. Jörg Geiger

wurde 1965 in Karlsruhe geboren. Nach dem Biologiestudium an der Freien Universität Berlin begann er 1993 am Max-Planck-Institut für Medizinische Forschung seine Dissertation über die synaptische Erregungsübertragung. Er setzte diese Arbeiten als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Physiologischen Institut der Universität Freiburg fort. 2001 erhielt er den Emil-Du-Bois-Reymond-Preis, den Nachwuchspreis der Deutschen Physiologischen Gesellschaft.



Förderung der Forschung zur multiplen Sklerose

Die multiple Sklerose ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. Unregelmäßig über Hirn und Rückenmark verteilt, werden die Scheiden zerstört, die die Nervenfasern umgeben. Dies führt zu verschiedenen Funktionsstörungen des Nervensystems. Die Ursachen der multiplen Sklerose sind noch immer unbekannt.

Institut für Multiple-Sklerose-Forschung

Die molekularen Abläufe der Reaktionen des Immunsystems stellen einen der wichtigsten, wenn nicht sogar den entscheidenden Schlüssel zum Verständnis der Entstehungsmechanismen der multiplen Sklerose dar. Die Stiftung möchte durch ein Schwerpunktprojekt die Forschung in diesem Bereich gezielt fördern und einer Arbeitsgruppe die Möglichkeit geben, ein herausragendes, Erfolg versprechendes und langfristiges Forschungsvorhaben zu realisieren.

Die am Institut für Multiple-Sklerose-Forschung beteiligten Arbeitsgruppen:

- Abteilung Neurologie des Bereichs Humanmedizin, Göttingen
Leiter: Prof. Dr. M. Bähr
- Forschergruppe Neuroimmunologie des European Neuroscience Institute, Göttingen
Leiter: Priv.-Doz. Dr. H. Neumann
- Abteilung für Neurogenetik des Max-Planck-Instituts für Experimentelle Medizin, Göttingen
Leiter: Prof. Dr. K. Nave
- Abteilung Neuropathologie des Bereichs Humanmedizin, Göttingen
Leiter: Prof. Dr. W. Brück
- Biomedizinische NMR-Forschungs GmbH am Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie, Göttingen
Leiter: Prof. Dr. J. Frahm
- Forschungsgruppe Klinische Neurobiologie Deutsches Primaten-Zentrum, Göttingen
Leiter: Prof. Dr. E. Fuchs
- Institut für Rekonstruktive Neurobiologie der Universität Bonn
Leiter: Prof. Dr. O. Brüstle
- Institut für Neuroimmunologie der Charité, Berlin
Leiterin: Prof. Dr. F. Zipp

Zu diesem Zweck wurde der Wettbewerb »Molekulare Neuroimmunologie« mit einem Fördervolumen von 4,6 Mio. Euro für zehn Jahre an den deutschen Universitäten und Forschungsinstitutionen ausgeschrieben. In diesem international begutachteten Auswahlverfahren setzte sich das Kooperationsprojekt »Molecular mechanisms and repair strategies of demyelination and axonal damage in multiple sclerosis« der Universität Göttingen durch.

Mit Fördermitteln der Hertie-Stiftung wird nun zusammen mit dem Bereich Humanmedizin der Universität das in Deutschland erste »Institut für Multiple-Sklerose-Forschung« in Göttingen errichtet. Ziel des Instituts ist die Erforschung der neuroimmunologischen Mechanismen, die dem Untergang der Nervenfaserscheiden – insbesondere der Nervenfasern selbst – zugrunde liegen, sowie die Entwicklung von Strategien, die zur Reparatur dieser Schäden führen. Das Institut wird aus dem neu eingerichteten Lehrstuhl für Experimentelle Neuroimmunologie und Mitgliedern von acht Arbeitsgruppen bestehen, davon zwei Gruppen aus Bonn und Berlin. Das Institut wird in einer Etage

des neurowissenschaftlichen Forschungsgebäudes der Universität angesiedelt sein.

Der Vertrag zur Einrichtung des Instituts wurde am 6. März 2002 unterzeichnet. Die Berufungskommission für den neuen Lehrstuhl konnte noch im Laufe des Jahres ihre Arbeit aufnehmen und beenden. Anfang des Jahres 2003 wurde der Ruf an einen renommierten deutschen Multiple-Sklerose-Forscher ausgesprochen. Das Institut nahm jedoch bereits im Jahr 2002 seine Arbeit auf. Ab Mitte des Jahres wurden erste Personal-einstellungen vorgenommen. Ende des Jahres bestand das Institut bereits aus 15 Personen.

Um die Effektivität des Instituts zu erhöhen und einen Beitrag zur Reform der Forschungsorganisation zu leisten, haben Stiftung und Universität vereinbart, eine moderne Führungsstruktur zu realisieren. Dazu konstituierte sich im Jahr 2002 der Institutsvorstand, der vor allem von den Leitern der beteiligten Arbeitsgruppen gebildet wird, und erarbeitete eine Geschäftsordnung, die dem Fakultätsrat zur Verabschiedung vorgelegt wurde.

Einzelantragsverfahren

Auf Anträge einzelner Forscher oder Forschergruppen hin werden in jedem Jahr von der Hertie-Stiftung insgesamt etwa 30 Projekte an Forschungsinstitutionen und universitären Kliniken gefördert. Hierfür stehen jährliche Fördermittel in Höhe von mehr als 1,2 Mio. Euro bereit. Im Jahr 2002 wurden 11 Projekte neu bewilligt.

Das Antragsverfahren wurde im Jahr 2002 weiter vereinfacht. Es wurde E-Mail-Kommunikation eingesetzt, um den Zeitraum zwischen Antragstellung und Beginn der Forschungsarbeiten möglichst kurz zu halten. So konnte die Zeit vom Eingang des Antrags bis zur Förderentscheidung der Stiftung im Mittel bei 38 Tagen gehalten werden.

Die Beurteilung der Anträge erfolgt durch Experten des Fachgebiets (Peer-Review-Prozess). Um eine möglichst hochwertige Begutachtung zu erhalten und den Aspekt der internationalen Konkurrenzfähigkeit stärker einzubringen, wurde im Jahr 2002 das gesamte Antragsverfahren auf Englisch umgestellt. Der bisherige Kreis von vier Gutachtern wurde um jeweils zwei renommierte Multiple-Sklerose-Forscher aus dem nichtdeutschsprachigen, europäischen Ausland und den USA erweitert.

Die im Jahr 2002 bewilligten Projekte:

- Immunpathologie der multiplen Sklerose
W. Brück, Abt. Neuropathologie, Georg-August-Universität Göttingen
- Charakterisierung der Stressproteine in Multiple-Sklerose-Läsionen und der experimentellen autoimmunen Enzephalomyelitis der Maus: Ist Häm-Oxygenase (HO-1/HSP32) ein Indikator für oxidativen Stress und Zelltod?
W. Brück, Institut für Neuropathologie der Charité Berlin, C. Richter-Landsberg, AG Molekulare Neurobiologie der Universität Oldenburg
- Chemokin-Amplifikation in dendritischen Zellen bei multipler Sklerose
F. Fischer, Neurologische Klinik, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Analyse immunregulatorischer Effekte der Phagozytose apoptotischer, enzephalitogener T-Zellen durch Mikrogliazellen
T. Magnus, S. Jung, T. Korn, Neurologische Universitätsklinik des Saarlandes
- Identifizierung neuer Myelin-Autoantigene bei multipler Sklerose
E. Mehl, C. Lington, R. Hohlfeld, Institut für Klinische Neuroimmunologie, LMU München
- Feinanalyse genetischer Prädispositionsfaktoren für multiple Sklerose auf der Basis neuer Genomscreen-Daten
B. Mizerski, Abt. für Molekulare Humangenetik, Ruhr-Universität Bochum
- Etablierung einer EDV-gestützten Dokumentations- und Informationsplattform multiple Sklerose
M. Pette, Klinik und Poliklinik für Neurologie, Technische Universität Dresden
- Untersuchungen zur Immunpathologie von hypomyelinisierten und myelindegenerativen Mutanten der Maus
M. Schachner, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Universität Hamburg
- Regulation der polyklonalen und Antigen-abhängigen T-Zellaktivierung durch Agonisten am Peroxisomalen Proliferator-aktivierten Rezeptorgamma (PPARγ) bei Patienten mit multipler Sklerose
S. Schmidt, T. Heneka, Neurologische Klinik und Poliklinik, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- The role of immune reactivity against the cell surface proteoglycan AN2/NG2 in the pathology of demyelinating diseases
J. Trotter, Abteilung Molekulare Zellbiologie der Universität Mainz, C. Lington, Abteilung Neuroimmunologie des Max-Planck-Instituts für Neurobiologie Martinsried
- Wirkmechanismen Antigen-spezifischer Therapie mit oligomerisierten Peptiden am Modell der autoimmunen Neuritis
*A. Weishaupt, R. Gold, Klinik für Neurologie der Universität Würzburg
K. Falk, Zelluläre Immunologie, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin*



Unterstützung von Multiple-Sklerose-Erkrankten

Da die multiple Sklerose oft einen fortschreitenden Verlauf nimmt, kommt es mit zunehmender Krankheitsdauer zu immer größeren Funktionsausfällen, die das Leben der Betroffenen verändern und die Lebensqualität zunehmend einschränken. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung möchte den erkrankten Menschen helfen und Mut machen sowie die Einschränkungen erleichtern, die mit der Erkrankung verbunden sind. Dazu werden seit mehr als zwanzig Jahren Fördermittel bereitgestellt, die sich insgesamt auf mehr als 9,5 Mio. Euro belaufen.

Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft

Die Hertie-Stiftung unterstützt – vor allem in Zusammenarbeit mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) – die Aktivität von Selbsthilfegruppen, gewährt Einzelfallhilfen und fördert die Selbstorganisation der Betroffenen.

Im Jahr 2001 wurde ein Vertrag mit der DMSG abgeschlossen, in dessen Rahmen die Hertie-Stiftung über einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt rund 2,5 Mio. Euro an Fördermitteln zur Verfügung stellt. Nach einem festgelegten Schlüssel werden die Mittel an die Landesverbände der DMSG verteilt, die sich ihrerseits verpflichtet haben, damit die Betreuung und Beratung von Multiple-Sklerose-Erkrankten, die Förderung der Aktivitäten von Selbsthilfegruppen sowie die direkte Unterstützung einzelner Betroffener zu leisten.

Mit der DMSG konnte die größte und kompetenteste deutsche Interessenvertretung der Multiple-Sklerose-Erkrankten als Partner gewonnen werden. Die Hertie-Stiftung hat sich auf eine langfristige Förderung festgelegt, um die Effizienz der Fördermittel weiter zu erhöhen. So können nun auch Programme für Erkrankte von längerer Dauer begonnen und Personalkräfte eingestellt werden, die mit kurzfristigen Verträgen nicht zu gewinnen gewesen wären.

Beispiele für Förderungen des Jahres 2002 mit Mitteln der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung:

- Anschaffung behindertengerechter Spezialfahrzeuge
- Druck- und Portokosten für Selbsthilfegruppenzeitschriften
- Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Landesverbänden
- Seminare für Neuerkrankte
- Benefizkonzerte
- Kinder- und Familienfreizeiten
- Juristische Beratung für Neuerkrankte
- Wohnungsumbauten
- Bekleidungszuschüsse, z. B. für rollstuhltaugliche Winterjacken
- Weihnachtsgeschenke für Kinder von MS-Patienten
- Einstellung von Sozialarbeitern



Multiple-Sklerose-Preis der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Mit ihrem seit 1992 verliehenen Multiple-Sklerose-Preis will die Gemeinnützige Hertie-Stiftung die Eigeninitiative bestehender Selbsthilfeeinrichtungen unterstützen, modellhafte Aktivitäten auszeichnen und zur Nachahmung ermutigen.

Die Hertie-Stiftung hat am 28. September 2002 zum elften Mal ihren mit 25.000 Euro dotierten Multiple-Sklerose-Preis an Gruppen und Einzelpersonen vergeben, die sich beispielhaft und mit besonderem Engagement für die Belange von Multiple-Sklerose-Patienten eingesetzt haben. Vier Gruppen und vier Einzelpersonen erhielten in diesem Jahr den Preis der Stiftung. Die Verleihung fand im Rahmen eines Festaktes der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) in Frankfurt am Main statt.

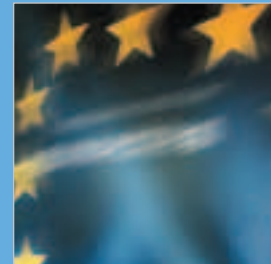
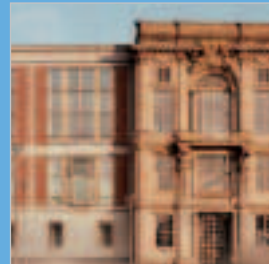
Den Multiple-Sklerose-Preis der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung erhielten:

- die MS-Kontaktgruppe Stadt und Landkreis Osnabrück e.V. für die Realisierung einer Wohnpflegeeinrichtung für jüngere MS-Patienten
- der Kabelbrand-Kids Landesverband Deutschland e.V. für sein Engagement für von MS betroffene Kinder
- die MS-Gruppe SaMSon für Ihre Aktion »Mobil im Rollstuhl durch Bad Homburg«

- der DMSG-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. für seine Freizeiten für von MS betroffene Kinder auf dem Jugendschiff »Likedeeler«
- Liselotte Herold für ihren unermüdlischen und engagierten Einsatz für MS-Erkrankte
- Elke Lassen für die Gründung und Leitung der Selbsthilfegruppe Eckernförde
- Andreas Mautschke für die Einrichtung und Pflege seiner Internetseite
- Willy Stoffels für die langjährige Leitung der Kontaktgruppe Lüneburg



Die Preisträger des Multiple-Sklerose-Preises der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung im Jahr 2002



Europäische Integration

Die Europäische Union ist eine Erfolgsgeschichte. Diese fortzuschreiben muss unser aller Ziel sein. Die Bürger verstehen unter Europa längst mehr als nur eine wirtschaftliche und technische Interessengemeinschaft. Doch obwohl Europa unseren Alltag bestimmt, ist es noch nicht dort angekommen.

»Worum es außer »verantwortungsvollem Regierungshandeln« geht, ist das Schaffen neuer Möglichkeiten, nicht aber neuer Zwänge. Worauf es ankommt, sind mehr Ergebnisse, bessere Antworten auf konkrete Fragen, nicht aber auf einen europäischen Superstaat oder europäische Organe, die sich mit allem und jedem befassen. Kurz, der Bürger verlangt ein klares, transparentes, wirksames, demokratisch bestimmtes gemeinschaftliches Konzept – ein Konzept, das Europa zu einem Leuchtfeuer werden lässt, das für die Zukunft der Welt richtungsweisend sein kann, ein Konzept, das konkrete Ergebnisse zeitigt [...]«

*»Die Zukunft der Europäischen Union«,
Erklärung der Regierungskonferenz von Laeken
5. Dezember 2001*

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung engagiert sich dort, wo Veränderung stattfindet: im Alltag der europäischen Bürger. In ihren Projekten arbeitet sie partnerschaftlich: Sie bringt ihre Ideen und ihre Organisationskraft mit, um Innovation zu ermöglichen. Bis zum Ende des Erweiterungsprozesses wird ein besonderer Schwerpunkt der Stiftungsarbeit in der Kooperation mit den Ländern Mittel- und Osteuropas liegen.

Bürger und Verwaltung

Das besondere Augenmerk der Stiftung gilt der Reform und Stärkung des »Public Management« in Europa.

Die Spielregeln des Miteinanders in Europa unterliegen großen Veränderungen. Die Eigendynamik im komplizierten Mehrebenensystem europäischer Staatlichkeit trägt zur Reform nationaler Politikansätze ebenso bei wie zu einer Ausbildung parastaatlicher Strukturen in der Wirtschaft und im Nonprofit-Sektor. Staatliches Handeln hat ein Gegenüber: persönliche Verantwortung und privates Engagement. Hier gilt es, den Bürgerinnen und Bürgern Möglichkeiten zu eröffnen, den Wandel engagiert zu gestalten.

Wissenschaft und Praxis

Europa fehlt es nicht an Einrichtungen und klugen Köpfen, doch es mangelt an grenzüberschreitender Zusammenarbeit.

Die Hertie-Stiftung unterstützt daher insbesondere solche Initiativen, die einen europäischen Wissenstransfer befördern und über gemeinsame Fragestellungen nach gemeinsamen Antworten suchen.

Öffentlichkeit und Begegnung

Ein gutes Regierungshandeln setzt eine aufmerksame und engagierte Gesellschaft voraus. Eine europäische Öffentlichkeit jedoch besteht bislang nicht.

Die Hertie-Stiftung möchte dazu beitragen, das Wissen der europäischen Völker übereinander zu vertiefen. Sachliche Differenzen in Politik und Alltag gründen sich auch in unterschiedlichen kulturellen und geschichtlichen Traditionen.

Bürger und Verwaltung

Der Staat steht vor neuen Herausforderungen. Er ist in seiner jetzigen Verfassung an Grenzen gestoßen. Seine Steuerungsfähigkeit ist gesunken. Verantwortlich sind hierfür sinkende Staatseinnahmen sowie eine Überforderung seiner Leistungsfähigkeit. Dies manifestiert sich in einer zu hohen Staatsquote, einer falschen Abgabenstruktur, fehlender Transparenz, einer hohen und uneinheitlichen Regelungsdichte und Komplexität des Rechtssystems, übernationaler Konkurrenz und einem mangelhaft motivierten und ausgestatteten Verwaltungs- und Beamtenapparat.

Hertie Institute for Public Management in Europe



Reformen anstoßen für das Europa von morgen ...

Vor diesem Hintergrund ist eine neue Definition der Rolle des Staates im 21. Jahrhundert gefordert. Das *Hertie Institute for Public Management in Europe* will hierfür Impulsgeber unter folgenden Gesichtspunkten sein:

- neue Aufgabenverteilung im öffentlichen, im privaten und im Non-profit-Sektor
- Berücksichtigung der veränderten demografischen Bedingungen
- Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Europa
- Sicherung des sozialen Zusammenhalts im Zuge der Internationalisierung
- Sicherung der inneren Sicherheit unter den Bedingungen von hoher Mobilität

Ziele

Grundgedanke bei der Definition der Ziele ist die Rückgewinnung des Vertrauens in den Staat. Das Hertie-Institut als Einrichtung der Forschung und Lehre wird diese Zielsetzung auf höchstem Niveau verfolgen und dabei eine Vordenkerrolle einnehmen. Es wird die Bündelung und Vertiefung des wissenschaftlichen Diskurses unterstützen und den Dialog mit staatlichen Stellen, europäischen und internationalen Einrichtungen, Verbänden und Nichtregierungs-Organisationen kontinuierlich pflegen und fördern.

Das *Hertie Institute for Public Management in Europe* bietet eine Plattform für einen regelmäßigen Austausch über aktuelle Entwicklungen, insbesondere aus der Praxis im öffentlichen, privaten und Nonprofit-Sektor, in den Medien sowie in Ost und West.

Forschung und Lehre

In Forschung und Lehre werden wesentliche Schwerpunkte des Hertie-Instituts sein:

- die Rolle des Staates im 21. Jahrhundert in Europa (der Staat als Hoheitsträger, als Manager, als Dienstleister, als Regulierer)
- die Reform der Institutionen
- Verwalten als Managementaufgabe
- Europa als Verwaltungseinheit
- die besonderen Herausforderungen der Verwaltung in Mittel-, Süd- und Osteuropa.



Am 31. Oktober 2002 wurde in Berlin die ESMT gegründet, v.l.n.r.: Dr. Gerhard Cromme, Aufsichtsratsvorsitzender der ESMT; Dr. Michael Endres, Vorstandsvorsitzender der Hertie-Stiftung; Dr. Henning Schulte-Noelle, Vorstandsvorsitzender der ESMT-Stiftung.

Lehrangebot

Im Zentrum des Lehrangebots werden Programme mit akademischem Abschluss stehen. Sie werden ergänzt durch Ausbildungsprogramme für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Zusammenarbeit mit anderen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen, durch offene Programme für Teilnehmer aus Verwaltung, Politik, Parlamenten und Unternehmen sowie durch spezielle maßgeschneiderte Programme für einzelne Institutionen und Unternehmen. Schließlich werden regelmäßig Konferenzen und Symposien Kernfragen der Staatlichkeit in Europa aufgreifen.

Zielgruppe

Eine Hochschule ist so gut wie ihre Studenten und Teilnehmer. Deshalb wendet sich das Hertie-Institut an herausragende Hochschulabsolventen, an Führungskräfte in öffentlicher Verwaltung und privater Wirtschaft, an den Führungsnachwuchs, der vor neuen Aufgaben und Herausforderungen steht, sowie an Mandatsträger aller Ebenen.

Fakultät

Das *Hertie Institute for Public Management in Europe* wird von einem geschäftsführenden Direktor geleitet. Es wird sechs voll ausgestattete Professuren haben, finanzielle Mittel für Gastprofessoren zur Verfügung stellen sowie ausgewiesene Praktiker aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung einbeziehen.

Institutioneller Rahmen

Das Hertie-Institut ist ein integraler Bestandteil der neuen European School of Management and Technology (ESMT). Diese Gründungsinitiative der deutschen Wirtschaft bietet für das Anliegen der Hertie-Stiftung ideale Rahmenbedingungen.

Bürger und Verwaltung

Die Bürger Europas erwarten eine handlungsfähige Union moderner Staaten. Politik und Verwaltung müssen neue Handlungsspielräume schaffen und Lösungen für die grundlegenden Probleme unserer Gesellschaft erarbeiten.

Qualifizierungsprogramme für die öffentliche Verwaltung

... in Wielkopolska

Die Wojewodschaftsreform von 1999 hat in Polen neue Verwaltungsebenen geschaffen. Seit Dezember 2000 verbindet Hessen und die Wojewodschaft Wielkopolska eine Partnerschaftvereinbarung. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung organisiert in Zusammenarbeit mit der Hessischen Staatskanzlei ein Qualifizierungsprogramm für Angestellte der regionalen Selbstverwaltung, um die noch junge Kooperation mit Leben zu erfüllen und auf administrativ sichere Beine zu stellen.

Seit Herbst 2001 durchlaufen Teilnehmer des Programms dreimonatige Fortbildungsaufenthalte in hessischen Landesministerien und -behörden sowie in der hessischen Landesvertretung in Brüssel. Im Rahmen des Praktikums können die polnischen Verwaltungsbediensteten zugleich in eigener Sache für die regionale Vertretung Wielkopolskas tätig werden. Im Rahmen des Programms hat die Hessische Landesvertretung in Brüssel der Regionalvertretung Wielkopolskas Räume zur Verfügung gestellt. Das Programm ist bewusst flexibel angelegt, um in deutsch-polnischen Arbeitsgemeinschaften jedem Teilnehmer ein individuelles Programm zu bieten, das auf seine besondere Arbeitssituation zugeschnitten ist.

... im Baltikum

Auch in den drei baltischen Republiken ist die Hertie-Stiftung bemüht, in Qualifizierungsprogrammen direkte Kontakte nach Deutschland herzustellen. In Zusammenarbeit mit den Goethe-Instituten Riga, Tallinn und Vilnius sowie in Kooperation mit der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen organisierte sie 2002 zum zweiten Mal eine mehrwöchige Fortbildung und Seminarreise für leitende Ministerialbeamte.

Bürgerengagement stärken

Die Übernahme von Eigenverantwortung setzt die Kenntnis von Mitteln und Wegen für persönliches Engagement voraus. Aus diesem Grund unterstützte die Stiftung 2002 z.B. Veranstaltungen des kleinen Rostocker Europa-Vereins: Informationsseminare mit Kontaktbörse für Bürgervereine aus dem gesamten Ostseeraum sowie Schulungen für eine effizientere, grenzüberschreitende Nutzung von EU-Fördermöglichkeiten.

Mitarbeiter der Regionalverwaltung Wielkopolska



Eine effiziente politische Entscheidungsfindung setzt Kompetenz voraus. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung leistet Beiträge zur Beratung und Evaluierung öffentlicher Entscheidungen.

Wissenschaftliche Expertise für besseres Regierungsmanagement

Rechtzentrum für Internationale und Europäische Zusammenarbeit (R.I.Z.)

Bereits seit 1995 wird das R.I.Z. an der Universität zu Köln von der Hertie-Stiftung getragen. Das R.I.Z. besteht aus den drei Abteilungen »Recht der Internationalen Wirtschaft«, »Europarecht und Völkerrecht« sowie »Wirtschaftsrecht in Europa«. In seinem Schwerpunktprogramm »Osteuropa« engagiert sich das R.I.Z. mit der »Schule für das Deutsche Recht« in

Danzig und bietet Gastaufenthalte für Wissenschaftler aus Osteuropa. Das R.I.Z. steht unter der wissenschaftlichen Leitung der Direktoren Prof. Dr. Norbert Horn (geschäftsführend), Prof. Dr. Stephan Hobe (LL.M.) und Prof. Dr. Jürgen F. Baur. Im Oktober 2002 veranstaltete das R.I.Z. für rund 150 europäische Fachleute aus Rechtswissenschaft, Politik und Wirtschaft

ein internationales Symposium zum Thema »Die Europäische Union auf dem Weg zum verfassten Staatenverbund – Perspektiven der europäischen Verfassungsordnung«.

Europäische Konferenzen

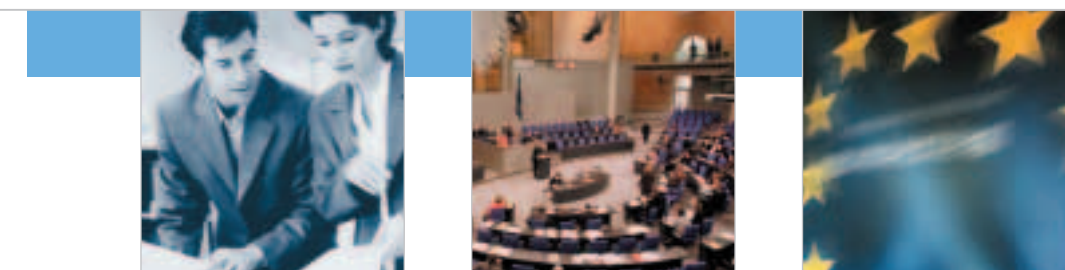
Von der Hertie-Stiftung geförderte Konferenzen und Arbeitsseminare stellen den Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis in den Mittelpunkt.

Die Stiftung ermöglichte z.B. dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Köln, im Juni eine Tagung zur Europäischen Transport- und Infrastrukturpolitik. Am Zentrum für Internationale Beziehungen in Warschau förderte die Hertie-Stiftung von Mai bis Dezember eine Tagungsreihe zur europäischen Zuwanderungspolitik sowie zur Kompetenzverteilung und den Außenbeziehungen der erweiterten Union.

Gemeinsam mit dem Zentrum für Internationale Wirtschaftsbeziehungen der Universität Leipzig ermöglichte die Hertie-Stiftung im November einen Expertenaustausch zur Arbeitsmarktpolitik in den EU-Beitrittsländern.

Ein wiederkehrendes Thema bei allen politischen und wissenschaftlichen Diskussionen ist die Frage nach der

»Finalität Europas«. Mit Mitteln der Hertie-Stiftung trafen sich im November 2002 in der Villa Vigoni in Norditalien herausragende Kenner der Arbeit des europäischen Verfassungskonvents, um diesen wissenschaftlich zu begleiten. Die Veranstaltung war Bestandteil einer Reihe internationaler Expertengespräche des Wissenschaftskollegs zu Berlin.



Wissenschaft und Praxis

Wissenschaft und Bildung sind Standortfaktoren. Gerade durch seine Vielfalt kann Europa zu einer internationalen Wissenschaftsmacht werden. Denn Bildung heißt auch Begegnung. Doch sind die Wissenschaften in Europa oft noch nationale Anliegen. Das besondere Augenmerk der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung gilt daher Modellen internationaler Zusammenarbeit und Ausbildung. Über Fach- und Ländergrenzen hinweg möchte die Stiftung Brücken zur Praxis schlagen.

Hochschulkooperation

Bulgarisch-Rumänisches Interuniversitäres Europazentrum

Als größter privater Förderer unterstützt die Hertie-Stiftung im Rahmen des Stabilitätspakts für Südosteuropa das Modellprojekt eines Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrums (BRIE). Seit dem Wintersemester 2002/03 bietet BRIE an der einzigen Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien für Studierende aller Länder Südosteuropas zweijährige Masterkurse in »Wirtschaftsinformatik« und »Europäischen Studien« auf Deutsch und Englisch. Auf rumänischer Seite wird BRIE von der Akademie für Wirtschaftswissenschaften Bukarest mit deren Außenstelle in Giurgiu und auf bulgarischer Seite von der Universität Rousse getragen. Ein deutsches Hochschulkonsortium unter der Leitung der Hochschulrektorenkonferenz begleitet den

Lehrplan und entsendet Gastdozenten. Die Hertie-Stiftung hat am Zentrum für Europäische Integrationsforschung Bonn ein Hertie-Koordinationsbüro speziell für das Projekt BRIE geschaffen und unterstützt durch Sachmittel und Ringvorlesungen den Lehrbetrieb und die Entwicklung der Curricula vor Ort. Ziel ist es, den Studenten von BRIE zu einem Doppeldiplom mit einem deutschen Hochschulabschluss zu verhelfen. Ein Auslandssemester in Deutschland ist daher fester Bestandteil des Studiums.

BRIE verbindet zwei ungleiche Standorte und Länder. Die Hochschulkooperation ist nicht nur ein Beitrag zur Stabilität durch Bildung. Es ist das erklärte Ziel von BRIE, auf dem Wege der akademischen Zusammenarbeit einen positiven Veränderungsdruck auf die wirtschaftliche und politische Kooperation in der Euroregion Rousse/Giurgiu auszuüben.



Von Anfang an wurden daher nicht nur Hochschulpartner vor Ort, sondern auch die örtlichen und regionalen Verwaltungsspitzen mit Grenz- und Zollbehörden in den Gründungsprozess eingebunden. In Giurgiu ist darüber hinaus der Aufbau eines kleinen Gründerzentrums geplant, das sich an die universitäre Kooperation anlehnen soll. In Rousse, dem Geburtsort des Literaturnobelpreisträgers Elias Canetti, wird das Canetti-Haus zu einem internationalen Kultur- und Wissenschaftszentrum ausgebaut werden.



Programme der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ermöglichen den Austausch von Dozenten und Studenten. Zumal zwischen Ost und West: Denn längst kann auch Westeuropa von den reichen Erfahrungen und dem akademischen Know-how seiner mittel- und osteuropäischen Nachbarn lernen.

Europäische Studiengemeinschaften

Durch die Unterstützung der Hertie-Stiftung hat der Wissenschaftsstandort Berlin 2002 eine neue Adresse erhalten: Gemeinsam mit der Studienstiftung des deutschen Volkes hat die Hertie-Stiftung in Anlehnung an das Wissenschaftskolleg das Studienkolleg zu Berlin konzipiert. Am Gendarmenmarkt gelegen, bietet das Studienkolleg seit dem Wintersemester 2002/03 ein einjähriges studienbegleitendes Exzellenzprogramm

für bis zu 40 Studierende und Doktoranden aller Fachrichtungen aus ganz Europa an, um sie auf ihre künftigen Aufgaben in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung vorzubereiten.

An der Sommerschule des Herder-Instituts und der Universität Marburg förderte die Hertie-Stiftung im Juli und August die Teilnahme osteuropäischer Studenten.

Historisches Terrain betrat auch die von der Stiftung getragene deutsch-polnische Sommerakademie von Studienstiftung und Deutschem Akademischen Austauschdienst (DAAD) im September in Kreisau. Der Besuch von Prof. Dr. Zoll, Bürgerrechtsbeauftragter der Republik Polen und Kuratoriumsmitglied der Hertie-Stiftung, war für die über 100 Studenten und Doktoranden ein besonderer Höhepunkt.

Gastdozenten

... aus Osteuropa

»Gastgeber gesucht« – unter diesem Motto lädt die Hertie-Stiftung an der Universität Frankfurt jedes Semester zwei Wissenschaftler zu zwei- bis dreimonatigen Gastaufenthalten ein. Besonderes Anliegen ist es, die Voraussetzungen für eine gleichrangige Begegnung zu schaffen und die Erfahrungen der Dozenten durch öffentliche Vorträge zugänglich zu machen.

... nach Osteuropa

Seit 1998 hat die »Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder«, ein Konsortium sechs deutscher Stiftungen, des DAAD und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) über 80 emeritierte deutsche Hochschullehrer zu Gastaufenthalten nach Mittel- und Osteuropa vermittelt. Aufgrund des Erfolgs und vor dem Hintergrund der bevorstehenden Emeritierungswelle in Deutschland hat die Hertie-Stiftung gemeinsam mit ihren Partnern beschlossen, die Initiative für weitere drei Jahre bis 2005 fortzuführen.

Die Stiftung hat darüber hinaus die Laufzeit ihres »Hertie-Fonds« zur Anschaffung von Fachliteratur für die Gastuniversitäten verlängert.





Öffentlichkeit und Begegnung

Die Europäische Integration bezieht ihre Legitimität auch aus den kulturellen Werten, für die sie eintritt, den Zielen, die sie verfolgt, und der Geschichte der Länder, die sie verbindet. Projekte der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung tragen Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Erfahrungen der Länder Europas in die Öffentlichkeit. Die Bürger Europas sollen erfahren, was den anderen bewegt.

Film



goEast

2001 ging in Wiesbaden mit goEast ein ambitioniertes Festival des mittel- und osteuropäischen Films an den Start. Von Beginn an hat die Hertie-Stiftung dazu beigetragen, die noch junge Geschichte von goEast zu einer Erfolgsgeschichte zu machen: Rund 5 000 Besucher verfolgten im April 2002 das zweite Festival, das eine Woche lang insgesamt 129 Filme aus 22 Ländern zeigte. Neben aktuellen Kino-Highlights und einer umfangreichen Retrospektive zu historischen Dostojewski-Verfilmungen standen 15 Spiel- und Dokumentarfilme im Wettbewerb. Ein Symposium zu Subversionen des Surrealen im mittel- und osteuropäischen Film und ein kleinerer Hochschulwettbewerb ergänzten das Programm.

goEast ist eines der wenigen Filmfestivals in Europa, die ein Nebeneinander von Spiel- und Dokumentarfilmen im Wettbewerb zulassen. Dabei lädt gerade die authentische Sprache der dokumentarischen Werke zum genauen Hinsehen ein und sensibilisiert für größere Zusammenhänge: indem sie den Blick auf Gesichter des Alltags lenkt. Die Hertie-Stiftung hat daher einen Preis für denjenigen Dokumentarfilm ausgelobt, der sich besonders eindrucksvoll mit dem Wandel in Osteuropa beschäftigt.

Das Interesse der Menschen an den Ländern Mittel- und Osteuropas erschöpft sich nicht in der Medienberichterstattung über den Beitrittsprozess. Ihre Neugier geht darüber hinaus: Sie richtet sich auf den Alltag und die Kultur unserer östlichen Nachbarn.



Regisseur Svetozar Ristovski

Hertie-Dokumentarfilmpreis

Preisträger des Hertie-Dokumentarfilmpreises 2002 war die Weltpremiere »Joy of Life« des mazedonischen Regisseurs Svetozar Ristovski. Er porträtiert Alltagsstationen ausgewählter Musiker des Balkan Philharmonic Orchestra bei den gemeinsamen Proben zu Beethovens Neunter Symphonie. Die Musik der Europahymne ist dabei mehr als ein äußerliches Bindeglied: sie steht ebenso für den Optimismus, in Südosteuropa auch politisch einen Kulturzusammenhang wirksam werden zu lassen.

Theater

Auch 2002 unterstützte die Hertie-Stiftung wieder die grenzüberschreitende Jugendkulturarbeit des Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrums (e.V.). Ein interessantes Experiment führte im August junge Schauspieler aus Russland, Bulgarien, Weißrussland, Spanien, Italien und Deutschland zusammen. In einem sprachlich bunt gemischten Wechsel wurde Kleists »Penthesilea« einstudiert und vor einem begeisterten Publikum aufgeführt.

Musik

Das Sächsisch-Böhmische Musikfestival demonstriert die grenzüberschreitende Kraft von Kultur in besonderer Weise. Im Juni und Juli 2002 erklangen über 70 Konzerte in den zahlreichen Schlössern, Burgen und historischen Kirchen der sächsisch-tschechischen Grenzregion. Mit dem Projekt »Junges Festival« widmeten sich die Veranstalter in diesem Jahr besonders der europäischen Jugend.

Im Mai 2002 unterstützte die Hertie-Stiftung die Meisterklassen und Konzerte des in Deutschland einzigartigen Kammermusik-Projekts »Chamber Music Connects the World« der Kronberg Academy. Ihren erfolgreichen Nachwuchskünstlern bleibt die Stiftung verbunden: Im September und Oktober ermöglichte sie drei jungen Musikerinnen aus Russland erneut die Teilnahme an Meisterklassen und dem »Internationalen Königin Sophie Charlotte Wettbewerb« beim Festival Residenzschloss Mirow. Die drei hatten durch Unterstützung der Stiftung bereits 2001 erste Plätze beim »Internationalen Meisterkurs und Jugendwettbewerb Berlin« belegt.



Diskussion

Durch die gezielte Förderung öffentlicher Veranstaltungen möchte die Hertie-Stiftung den Bürgern Europas Gelegenheit geben, sich über den Europäischen Integrationsprozess zu informieren und sich direkt an führende Vertreter oder Kommentatoren zu wenden. Als einen der Höhepunkte der Leipziger Buchmesse ermöglichte die Stiftung z.B. am 23. März 2002 ein prominent besetztes Europaforum zum Thema »Das neue Europa – eine kulturelle Einbahnstraße?« unter Beteiligung von Bundesaußenminister Joschka Fischer, Marcin Król, Jiri Grusa, Andre Glucksmann und Jeff Gedmin. Auch der deutsch-polnische Jahreskongress, der im Mai 2002 in Frankfurt am Main unter dem Thema »Zusammenarbeit und Sicherheit« zusammenkam, wurde durch Mittel der Hertie-Stiftung ermöglicht. Die in europäischen Veranstaltungen immer wieder aufgeworfene Frage nach der Zukunft der deutschen Sprache in Osteuropa nahm die Hertie-Stiftung zum Anlass, im November 2002 eine umfangreiche Tagung an der Universität Graz zu diesem Thema zu fördern.

Die wichtigste Errungenschaft der demokratischen Gesellschaft ist die Meinungsfreiheit. Sie kann sich aber nur dort entfalten, wo Meinungsbildung und die Wahrung der Freiheit des Wortes auch geschult werden. Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung widmet sich daher der Ausbildung zum freien Wort als einer zentralen und bislang vernachlässigten Bildungsaufgabe. Eine weitere Säule in der Bildungsarbeit der Stiftung ist die Förderung einer gelungenen Integration von Zuwandererkindern in Deutschland. Wir unterstützen die Integration durch attraktive Angebote – und wir fordern von den Zuwanderern eigene Anstrengungen.



Erziehung zur Demokratie

Nie gab es so viel Kommunikation wie heute. Ist es da noch nötig, sich um die sprachliche Bildung zu kümmern? In Deutschland besteht die Neigung zu zwei Extremen: zum persönlich aufgeladenen Streit über politische Fragen einerseits und zum belanglosen »Talk« andererseits. Gerade aber der Raum zwischen diesen Extremen muss kultiviert werden, damit eine demokratische Streit- und Sprachkultur von Format entstehen kann. Das faire und geregelte Streiten über Sachfragen zu fördern, ist daher ein wichtiges, bislang vernachlässigtes bildungspolitisches Anliegen.

Dies gilt auch für Beiträge zu einer gelungenen Integration von Zuwandererkindern. Deutschland ist auf junge zugewanderte Talente angewiesen. Viel zu lange wurde das Thema Zuwanderung negativ oder defensiv behandelt. Wir wollen im Gegenteil zu Anerkennung und Anreiz in der Integrationsfrage beitragen. Unsere ersten Erfahrungen zeigen: Wer fördert, kann auch fordern. Und – gerade die geförderten Zuwandererkinder werden unserer Gesellschaft doppelt und dreifach zurückgeben, was sie ihnen gegeben hat.

Sprachlich-politische Bildung

Im Jahr 2000 betrat die Hertie-Stiftung mit ihrem Modellprojekt *Jugend debattiert* Neuland. Dabei ging es darum, die Rhetorik und insbesondere die Kunst der Debatte wieder in die Schule zu bringen. Innerhalb der vergangenen zwei Jahre konnten 2 000 Frankfurter Schüler und 200 Lehrer am Training und am Wettbewerb der Hertie-Stiftung teilnehmen. Das Ergebnis: Die Debatte fördert drei Grundfähigkeiten, die in der Demokratie unverzichtbar sind, nämlich Meinungsbildung, Sprachbildung und Persönlichkeitsbildung. Die Debatte eignet sich bestens als Form des beteiligungsorientierten Unterrichts. Die Folge: Seit November 2002 gibt es *Jugend debattiert* bundesweit.

Integration

»Nicht das Kreisverwaltungsreferat, sondern die Sprache ist meine Heimat«, hat der Schriftsteller SAID gesagt. Mit anderen Worten: Wer nicht perfekt Deutsch lernt, wird sich in Deutschland nicht wirklich heimisch fühlen. Und er wird kaum Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss haben. Trotzdem ist jahrzehntelang die frühe Sprachförderung von Zuwandererkindern vernachlässigt worden. Die Hertie-Stiftung hat sich dieses Defizits angenommen. Sie hat eigene Projekte entwickelt, die zeigen, wie eine vorbildliche Sprachförderung zu gestalten ist. Um junge Zuwanderer zu höheren Schulabschlüssen zu führen und sie auf gute Positionen vorzubereiten, hat die Stiftung außerdem ein Stipendienprogramm für zugewanderte Schüler entwickelt.





Bundeswettbewerb

Jugend debattiert



Hertie-Stiftung

Ein Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung auf Initiative und unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Kooperationspartner: Stiftung Mercator, Heinz Nixdorf Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Kultusministerkonferenz und die Kultusministerien der Länder

Jugend debattiert

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung legt großen Wert auf die Ausbildung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit – als Grundlage einer gelungenen Bildungs- und Berufslaufbahn sowie zur Einübung in die Demokratie und in die Kommunikationsgesellschaft.

»Rhetorik sollte im schulischen Alltag viel präsenter sein,« wünschte sich die Frankfurter Schülerin Franziska Wandtner, nachdem sie im Mai den Wettbewerb *Jugend debattiert* 2002 der Hertie-Stiftung für sich hatte entscheiden können. Eben dieser Wunsch war es, der die Stiftung im Jahr 2000 veranlasst hatte, das Projekt *Jugend debattiert* ins Leben zu rufen.

Um die Verankerung der Rhetorik in der Schule voranzubringen, hatte die Stiftung Lehrkräfte und Referendare in Frankfurt am Main von Beginn an in das Projekt einbezogen. Das Modellprojekt schloss Angebote der Lehrerfortbildung und des Trainings für Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 bis 19 Jahren ein. Am Ende stand ein öffentlicher Wettbewerb, wobei die

Zahl der Teilnehmer auch im zweiten Wettbewerbsjahr die Erwartungen der Stiftung übertraf: Rund 1 500 Frankfurter Schülerinnen und Schüler beteiligten sich am Wettbewerb *Jugend debattiert* im Jahr 2002. Damit war die Grundlage für eine Ausweitung des Projekts gelegt.



Franziska Wandtner, die am Ende in der Jury-Wertung vorn lag, gewann 500 Euro und ein eintägiges Rhetorik-Seminar. »Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich vor diesem großen Publikum so sicher fühle«, resümierte sie, »aber das Profi-Training auf dem Weg zum Finale hat mir für die Redeführung und für die Körpersprache enorm geholfen.«

Bundespräsident Johannes Rau gab im November 2002 in Berlin den Startschuss zu einem neuen Bundeswettbewerb: *Jugend debattiert*.

Der Bundeswettbewerb will Jugendlichen ermöglichen, das faire und gezielte Debattieren über praktische Sachfragen zu lernen. Beteiligt sind Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis 13 aus 169 Schulen aller Schulformen in ganz Deutschland. Im Laufe von drei Jahren werden rund 450 Schulen mitmachen können. Jeweils vier Schülerinnen und Schüler bestreiten eine 24-Minuten-Debatte. Anschließend werden Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft bewertet. Das Projekt wird von der Hertie-Stiftung durchgeführt und gemeinsam mit der Stiftung Mercator, der Heinz Nixdorf Stiftung

und der Robert Bosch Stiftung für die nächsten drei Jahre mit 4,5 Mio. Euro finanziert. Jedes der 16 Kultusministerien stellt einen Landesbeauftragten sowie Sachleistungen für den Wettbewerb zur Verfügung. Auch die Kultusministerkonferenz unterstützt das Projekt. Ein Kuratorium begleitet das Projekt.

Trainings- und Unterrichtsmaterialien stehen für Lehrer und Schüler zur Verfügung. Die Lehrer trainieren zunächst ihre Schüler im Klassenverband. Der Wettbewerb erfolgt dann auf vier Ebenen: Klasse, Schule, Land und Bund. Bis zum ersten Bundesfinale am

15.6.2003 in Berlin werden rund 14 000 Schüler in ganz Deutschland am Projekt teilgenommen haben. Die von den Kultusministerien ausgewählten ersten 169 Schulen sind in Verbänden aus je drei Schulen zusammengeschlossen. Jedem Verbund gehören verschiedene Schulformen an. Mitmachen können Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien und Berufsschulen. Die teilnehmenden Schulen bilden ein Schulnetz. Es soll Qualifizierung und Erfahrungsaustausch leisten. In den folgenden Schuljahren können sich weitere Schulen um die Teilnahme am Projekt bewerben.



Bundespräsident Johannes Rau beim Startschuss des neuen Bundeswettbewerbs: »*Jugend debattiert* ist ein politisches Projekt, das neues Bewusstsein dafür schaffen will, wie wichtig es ist, dass man sich gut ausdrücken und dass man angemessen formulieren kann.«

Ausgezeichnet:
Für ihr Modellprojekt *Jugend debattiert* erhielt die Hertie-Stiftung den »Institutionenpreis im Kulturpreis Deutsche Sprache 2002«.



Deutsch & PC – frühe Sprachförderung für Zuwandererkinder

Die Kenntnis der deutschen Sprache ist die wichtigste Voraussetzung einer erfolgreichen Bildungslaufbahn von Zuwandererkindern in Deutschland. Diese auf der Hand liegende Erkenntnis der PISA-Studie findet eine praktische Entsprechung im Modellprojekt »Deutsch & PC« der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und des hessischen Kultusministeriums. Denn bereits nach einjähriger Laufzeit zeigt sich: Frühe Sprachförderung sorgt für greifbare Erfolge.



Deutsch & PC

Die Integration von Zuwandererkindern durch Sprache wurde in Deutschland lange vernachlässigt. Man ging über Jahre von der falschen Voraussetzung aus, dass die Kinder in einem deutschen »Sprachbad« aufwachsen. Das ist aber seit langem nicht mehr der Fall.

Die Hertie-Stiftung setzte im Jahr 2001 gemeinsam mit dem hessischen Kultusministerium in dem klassischen Zuwandererviertel Frankfurts an, im Gallus. Es wurde vereinbart, an den drei Grundschulen im Gallus in allen ersten Schulklassen für Kinder mit geringen deutschen Sprachkenntnissen für zehn Unterrichtsstunden pro Woche eine Fördergruppe in den Fächern Deutsch und Rechnen einzurichten, also für etwa 60 Schüler. Dafür wurden vier von der Stiftung finanzierte zusätzliche Lehrerstellen bereitgestellt. Außerdem wurden gemeinsam mit dem Kultusministerium für jede Schule Computer angeschafft, damit der Sprachunterricht durch moderne Lernsoftware unterstützt werden konnte.

Ein Klassenporträt

Ein typisches Klassenporträt: Von den 21 Kindern wurden 20 Kinder in Frankfurt am Main geboren, 15 Kinder stammen aus zugewanderten Familien oder haben eine andere Muttersprache als Deutsch. Bei vier dieser Kinder ist ein Elternteil deutschsprachig, ein Kind wächst dreisprachig auf. Fünf Kinder stammen aus türkischen Familien, zwei aus portugiesischen, zwei aus kroatischen, je ein Kind aus einer bosnischen und marokkanischen Familie. Die Sprachen der binationalen Familien sind: arabisch/deutsch, französisch(Kamerun)/deutsch, serbo-kroatisch/deutsch und serbo-kroatisch/urdu.

Sprach-Defizite

Wie äußern sich die nicht ausreichenden Sprachkenntnisse der Zuwandererkinder konkret? Die Kinder haben die Vorstellungsinhalte in ihrer »eigenen« Sprache nicht ausreichend ausgebildet.

Sie kennen z. B. den Vorstellungsinhalt »Baum«, aber nicht »Ast«, also den Oberbegriff, nicht aber den Unterbegriff. Oder umgekehrt: Sie kennen den Vorstellungsinhalt von »Apfel« oder »Gurke«, aber nicht die Kollektiva: »Obst« und »Gemüse«. Dem Sachunterricht können die Kinder bei nur gering ausgeprägten Vorstellungsinhalten und bei undifferenziertem Vokabular kaum folgen. Was ein »Stromkreis« oder eine »Warmwasserheizung« ist, davon haben sie keine Vorstellung. Auch der Satzbau ist nicht hinreichend entwickelt. Beispiel: »Ich gehe Türkei.« Die Zuwandererkinder mit schlechten Deutschkenntnissen fallen rasch zurück. Viele der zugewanderten Grundschüler wirken müde, resigniert. Sie verstummen zusehends. Und so scheitern Jahr für Jahr Tausende von neugierigen, lernbereiten Kindern an einer Hürde: der Sprache. Genauer: an mangelnder Sprachförderung.

»Deutsch & PC« zeigt Lösungswege

Bei »Deutsch & PC« werden die Kinder als Erstklässler von zwei Lehrkräften vier Wochen hinsichtlich ihrer sprachlichen Fähigkeiten beobachtet. Die Lehrkräfte beraten und schlagen vor, welche Kinder in die Fördergruppe kommen sollen (etwa acht Kinder). Die restliche Klassengruppe ist nun homogener, ebenfalls kleiner und profitiert gleichermaßen. Nach der Stundentafel werden fünf Stunden Deutsch und fünf Stunden Mathematik in den beiden Gruppen unterrichtet. Hier findet Förderung also nicht zusätzlich nach dem Unterricht oder am Nachmittag statt – Kinder im ersten Schuljahr sind auch nur bedingt belastbar. Zeit zum Spielen muss bleiben. Das Projekt ist Teil des normalen Curriculums. Es ist in die Schule integriert, d. h. auch in die Lehrerschaft. Die Kosten: 1,3 Mio. Euro für fünf Jahre.

Es gibt keine »stummen Kinder« mehr

Die Zwischenbilanz: Die Lehrer der ersten Klassen und die Förderlehrer sind sehr angetan, weil sie alle Schüler sehr viel intensiver und individueller fördern können. Das Projekt ist in die Schulprogramme eingebaut. Jede Schule bildet eine Schulgruppe, in der sich am Projekt beteiligte Kolleginnen regelmäßig treffen. Die Eltern schätzen das Projekt, da durch die Einführung von Fördergruppen die Kinder intensiver betreut werden können. Die sprachlichen Aktivitäten der Schüler haben generell zugenommen. Sie treten sprachlich selbstbewusster auf, ohne Scheu sich zu artikulieren. Es gibt keine »stummen Kinder« mehr. Der Wortschatz der Förderkinder hat im Gegensatz zu früheren Jahrgängen erheblich zugenommen. Es gibt mehr Sprechansätze, Fragen können sofort geklärt werden – der Lehrer sieht sofort, wo Dinge nicht vorangehen

und kann eingreifen. Als besonders erfolgreich erweist sich der tägliche Erzählkreis, das Vorlesen durch die Lehrkraft oder der Einsatz von Reimen, Liedern und Rätseln. Das freie Schreiben am Computer hat sich als besonders hilfreich und motivierend zur Auseinandersetzung mit Sprache erwiesen. Die Computerlernprogramme, z. B. für akustische Übungen, stützen diesen Prozess. Am Ende des ersten Schuljahres stand fest, dass alle beteiligten Schüler der drei Projektschulen das Klassenziel erreicht hatten. In den Jahren zuvor hatte stets eine Gruppe von Kindern aus sprachlichen Gründen die erste Klasse wiederholen müssen. »Deutsch & PC« zeigt also, dass man spätestens in der Grundschule beginnen muss – und dass man damit erfolgreich sein kann.



Aa Bb Cc Dd



START-Stipendien für begabte Zuwandererkinder

Viel zu lange wurde hier zu Lande das Negativbild der Zuwanderer kultiviert. Heute wissen wir: Deutschland braucht zugewanderte Talente. Das Stipendienprogramm START erkennt Leistungen an und fordert Engagement ein. Es will der gelungenen Integration ein Gesicht geben.



»Ich habe gelernt, die beiden Kulturen, in denen ich aufgewachsen bin, als wertvolle Bereicherung zu sehen.«

Marsida, 1983 in Albanien geboren

»Das Stipendium ist eine hervorragende Möglichkeit, meine Stärken zu entdecken und zu entfalten.«

Nenad, 1984 in Jugoslawien geboren

»Bildung ist für mich das Tor zur Welt.«

Tahmine, 1985 in der Türkei geboren

»Meine Eltern haben mir vermittelt, dass Bildung etwas sehr Wertvolles ist.«

Sonia, 1984 in Pakistan geboren

Die Stiftung will mit START ein Signal setzen. START soll Zuwandererkarrieren in Deutschland den Weg bereiten und als »Investition in Köpfe« einen Beitrag zur Integration und zur Toleranz unter jungen Menschen in Deutschland leisten. 1,7 Mio. Euro hat die Stiftung dafür zur Verfügung gestellt.

Aus über 200 Bewerbungen wurden im Sommer des vergangenen Jahres die ersten 22 Stipendiaten in Hessen ausgewählt. Sie stammen aus elf verschiedenen Nationen: aus Äthiopien, Afghanistan, Albanien, China, dem Iran, Jugoslawien, Marokko, Pakistan, Russland, Serbien und der Türkei. Die Stipendiaten erhalten ein monatliches Bildungsgeld von 100 Euro sowie einen PC mit Internet-Zugang. Darüber hinaus werden die Jugendlichen in das Stipendienetzwerk der Stiftung eingebunden

und können u. a. auf Bildungsseminaren ihre rhetorischen Fähigkeiten, ihre Arbeitstechniken sowie Sprachkenntnisse vertiefen. Aufnahmebedingungen für ein START-Stipendium sind gute schulische Leistungen und deutliches gesellschaftliches Engagement. Auch der soziale und familiäre Hintergrund der Kandidaten wird berücksichtigt.

Das Signal der Hertie-Stiftung hat bereits viele Privatpersonen und Institutionen zum Mittun angeregt. Die Stadt Leipzig »importierte« das START-Stipendium, das an fünf Zuwandererkinder in Leipzig vergeben wird. Die Heraeus-Stiftung, die Edmund-Vey-Stiftung sowie der Verein Pro Humanitate et Arte unterstützten das Projekt START finanziell. Anfang 2003 konnten durch weitere Spenden aus dem Kreis

der Freunde der Hertie-Stiftung 13 zusätzliche Stipendiaten in die Förderung aufgenommen werden.

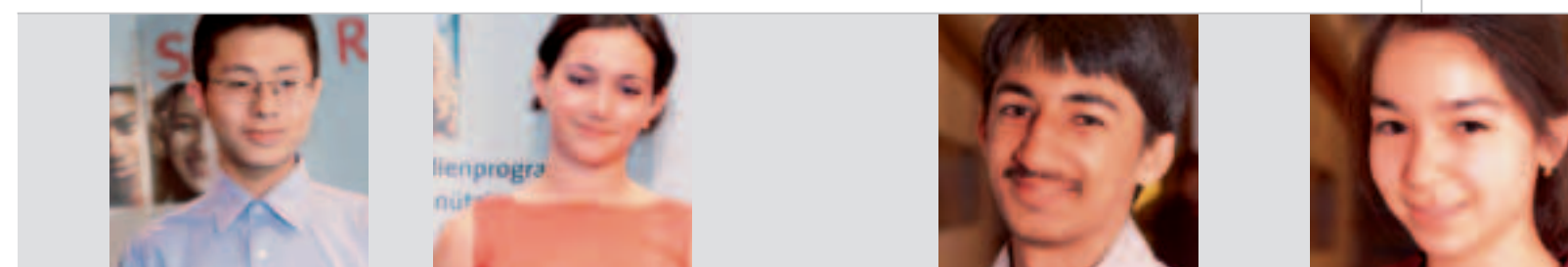
Im August 2002 wurde START eine Auszeichnung von höchster Stelle zuteil: Im Rahmen des Wettbewerbs zur Integration von Zuwanderern, den Bundespräsident Johannes Rau gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung ausgelobt hatte, sprach der Bundespräsident der Hertie-Stiftung eine besondere Anerkennung für das START-Stipendienprogramm aus.



Raihan ist 16 Jahre alt. Sie wurde in Kabul geboren. Als Lehrer wurde ihr Vater seit 1992 von islamistischen Gruppen bedroht. Der Familie gelang 1995 die Flucht nach Deutschland. Der Vater fand Arbeit in einem Hotel. Raihan kam in die zweite Grundschulklasse und lernte sehr rasch Deutsch. Sie geht jetzt in die 8. Klasse einer Gesamtschule und gehört dort zur »absoluten Leistungsspitze«, wie der Klassenleiter schreibt. Ihre Noten liegen zwischen 2 und 1. Raihan kommentiert das so: »Ich denke, dass es daran liegt, dass ich die Dinge einfach ziemlich schnell lernen kann«. Raihan übernimmt gern weitere Aufgaben. Sie ist Klassensprecherin. Sie singt im Schulchor. Sie spielt in der Tischtennis- und Basketballmannschaft mit. Samstags trägt sie Zeitungen aus, um sich etwas Geld zu verdienen. Raihan will auf jeden Fall Abitur machen.

»Mein größter Traum ist es«, schreibt sie, »einmal nach Afghanistan zu fliegen. Dort würde ich mir all die schönen Orte anschauen, von denen mir mein Großvater erzählt hat. Aber ich denke, dass die meisten dieser Orte sowieso nicht mehr existieren.«

Raihan ist START-Stipendiatin.





Dialogforen zum Thema »schulische Bildung«

Mit ihren Projekten zur Integration von Zuwandererkindern und zur sprachlichen Bildung leistet die Hertie-Stiftung praktische Beiträge zur Überwindung zentraler Mängel des deutschen Schulwesens. Um ihre eigenen Projekte und Überlegungen zur schulischen Bildung auf den Prüfstand zu stellen, aber auch um das Gespräch mit Schulexperten und anderen Stiftungen zu suchen, hat die Hertie-Stiftung im vergangenen Jahr einige Fachkonferenzen ausgerichtet.

Werkstattgespräch

Im September 2002 lud die Hertie-Stiftung gemeinsam mit dem Bundesverband deutscher Stiftungen zu einem Werkstattgespräch mit dem Thema »Aufbruch in der schulischen Bildung – Stiftungen geben Antworten auf PISA« nach Frankfurt-Höchst. Mehrere Stiftungen stellten ihre Modellprojekte in den von PISA genannten Defizitbereichen vor. Dabei wurde deutlich, dass die Stiftungen durchaus praktische Lösungen zur Überwindung der PISA-Defizite entwickelt haben, dass es aber oft noch an der Verbreitung mangelt. Als Ergebnis wurde daher eine engere Abstimmung und Zusammenarbeit der im Bildungsbereich tätigen Stiftungen empfohlen.

Fachkonferenz »Schule und Zuwanderungsgesellschaft«

Den Gründen des schlechten Abschneidens Deutschlands bei der Ausländerintegration nachzuspüren und mögliche Handlungsansätze zu diskutieren, war das Ziel der Fachkonferenz »Schule und Zuwanderungsgesellschaft – vom Ausland lernen«, zu der die Hertie-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Kultusministerium am 28. November 2002 rund 180 Schulpraktiker nach Wiesbaden eingeladen hatte. Besonders beeindruckten die Beispiele aus Schweden und Finnland. Deren Schlüssel zum Erfolg lautet: Frühe und intensive Sprachförderung sowie die Förderung individueller Begabung – ein Motto, das die Hertie-Stiftung in ihrer Bildungsarbeit leitet.

Der Hauptschulpreis 2003

»Integration von Zuwandererkindern durch die Hauptschule – miteinander und voneinander lernen«.

Der Hauptschulpreis wird 2003 zum dritten Mal vergeben. Damit sollen pädagogische Spitzenleistungen im schwierigen Umfeld identifiziert und anerkannt werden. Im Rahmen der Initiative Hauptschule hat die Hertie-Stiftung diesen Wettbewerb im Jahr 2002 erstmals gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung ausgeschrieben.

Hauptschulen stehen oftmals in ganz besonderem Maße vor der Aufgabe, Kinder und Jugendliche mit verschiedenem kulturellen Hintergrund zusammenzuführen. Für den Hauptschulpreis 2003 sind alle Hauptschulen im Bundesgebiet eingeladen, sich mit ihrem Engagement in diesem Bereich zu bewerben. Vergeben werden Preisgelder in Höhe von insgesamt 120 000 Euro an mehr als 30 Schulen. Bei einer Festveranstaltung im Schloss Bellevue im Mai 2003 wird Bundespräsident Johannes Rau die Preise und Urkunden an die Schüler und Lehrer überreichen.



KOMM – Schulumüdigkeit verhindern

In Deutschland wächst die Zahl der Schulverweigerer. Rund eine halbe Million Schüler schwänzen regelmäßig den Unterricht, stellen die Hertie-Stiftung und die Bertelsmann Stiftung in einer gemeinsamen, 2002 veröffentlichten Studie fest. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, hat die Hertie-Stiftung bereits 1997 zusammen mit dem Christlichen Jugenddorfwerk das Präventionsprojekt KOMM in Frankfurt am Main entwickelt und vor zwei Jahren auf Darmstadt ausgeweitet. In beiden Städten sind Sozialarbeiter vormittags in ausgewählten Schulen und nachmittags in einem entsprechenden Stadtteilbüro aktiv. Das Angebot für die Kinder und Jugendlichen reicht vom »offenen Ohr« für Probleme mit Lehrern, Mitschülern und Eltern über Angebote zur schulischen Förderung bis zu einer Unterstützung bei der Berufsfindung. Daneben steht das Beratungsangebot auch Eltern und Lehrkräften offen. Das Konzept überzeugt, da KOMM kein ver-

längerter Arm der Schule, des Sozialamts oder der städtischen Jugendhilfe ist, sondern eine unabhängige Anlaufstelle, die bei Bedarf zielgenaue Kontakte zu weiterführenden öffentlichen Einrichtungen vermittelt.

Die städtischen Projektpartner tragen dem Erfolg von KOMM Rechnung: Die Stadt Darmstadt finanzierte 2002 die Ausweitung auf zwei weiterführende Schulen und vier Grundschulen und wird das Projekt ab 2004 in Eigenregie fortführen.

KOMM wurde am 19./20. September 2002 im Rahmen des »Praxisforums Schulumüdigkeit« vorgestellt, das die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit der Hertie-Stiftung in Hamburg ausrichtete. Über 160 Lehrer und Vertreter aus Kommunen kamen dort zum Erfahrungsaustausch zusammen, um Ansätze zur Vorbeugung von Schulumüdigkeit vorzustellen und zu diskutieren.

»Die Einleitung erzieherischer Hilfen durch die Sozialverwaltung ist im Gebiet des KOMM-Projekts im ersten halben Jahr nur noch in zwei Neufällen notwendig geworden. Zweiundzwanzig Fälle haben die eingesetzten Fachkräfte in eigener Zuständigkeit bearbeitet. Geplant war, bei ca. 15 Kindern und Jugendlichen langfristig den Einsatz von Erziehungsmitteln zu vermeiden, damit sich das Projekt refinanziert. Dieses Ziel konnte kurzfristig erreicht werden, die in das Projekt gesetzten Erwartungen sind damit bei weitem übertroffen worden.«

Dr. Wilma Mohr, Sozialverwaltung der Stadt Darmstadt.

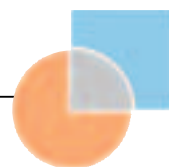


Beruf und Familie

Seit 1995 engagiert sich die Gemeinnützige Hertie-Stiftung im Themenfeld »familiengerechte Arbeitswelt«. Sie fördert einen Perspektivenwechsel, bei dem familiäre Interessen nicht als Hemmnis, sondern als Chance der Unternehmen begriffen werden. Trägerin dieses Engagements ist die von der Stiftung 1998 gegründete Beruf & Familie gGmbH.

Beruf & Familie gemeinnützige GmbH

Eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung



Eine familiengerechte Arbeitswelt kann nicht von einzelnen gesellschaftlichen Kräften im Alleingang erreicht werden. Sie stellt eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe dar. Unternehmerische Maßnahmen,

staatliche und kommunale Regelungen müssen unter Einbindung aller Beteiligten stärker als bisher miteinander verzahnt werden. Die Hertie-Stiftung hat im Jahr 2002 versucht, hierfür Impulse zu geben.



Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Unternehmen

Das Audit Beruf & Familie®

Die Wettbewerbsfähigkeit deutscher und europäischer Unternehmen hängt in hohem Maße von der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Beschäftigten ab.

Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Personalpolitik zunehmend an Bedeutung, die zwischen den Rahmenbedingungen des Markts und der Gesellschaft, den betrieblichen Anforderungen sowie den Bedürfnissen und Wertvorstellungen der Belegschaft vermittelt. Mit ihrem Audit Beruf & Familie® will die Hertie-Stiftung einen Beitrag dazu leisten, dass Familienorientierung zu einem strategischen Ziel der Personalpolitik wird.

Das Audit ist ein Managementinstrument zur Förderung der familienbewussten Personalpolitik, bei dem nicht nur bereits umgesetzte Maßnahmen begutachtet, sondern auch betriebsindividuelle Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

Am 17. Juni 2002 erhielten 22 Arbeitgeber, die mit innovativen Personalstrategien eine Balance von Familie und Karriere anstreben, die Zertifikate zum Audit Beruf & Familie®. Darunter auch das Bundeswirtschaftsministerium, das mit der Durchführung des Audits im eigenen Haus ein besonderes Signal gesetzt hat.

Was diese Auszeichnung in puncto Wirtschaftlichkeit wert ist, belegt eine Emnid-Umfrage, die die Beruf & Familie gGmbH im Mai 2002 unter allen 60 bislang zertifizierten Unternehmen in Deutschland gestartet hat: 80 % der Befragten gaben an, dass Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeiter durch die Berücksichtigung ihrer familiären Belange merklich gestiegen sei. Rund 70 % der zertifizierten Unternehmen beobachteten seit Einführung des Audits außerdem eine verbesserte Arbeitsqualität, fast 90 % sehen seither deutliche Vorteile im Wettbewerb um qualifiziertes Fachpersonal, 50 % sprechen dem Audit sogar eine positive Beschäftigungswirkung zu.

Mit dem damaligen Wirtschaftsminister Dr. Werner Müller nahm im Juni 2002 erstmals ein Bundesminister das Audit Beruf & Familie® entgegen.





Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf kommunaler Ebene

Der Landeswettbewerb »Familienfreundliche Kommune«

Die Hertie-Stiftung und das Hessische Sozialministerium haben mit ihrem Landeswettbewerb »Familienfreundliche Kommune« einen wirksamen Anstoß für Projekte gegeben, die die Lebensbedingungen von Familien in den hessischen Gemeinden verbessern.

Die Anliegen der 45 eingereichten Bewerbungen waren weit gefächert und sehr ambitioniert – die Gemeinden wollen etwa Kindergärten zu Familienhäusern weiterentwickeln, ehrenamtliche Arbeit vernetzen, Verkehrsgestaltung verbessern, neue Formen der Begegnung von Jung und Alt schaffen und soziale Beratungsangebote einrichten. Stiftung und Sozialministerium hatten bei der Ausschreibung des Wettbewerbs bewusst

darauf verzichtet, bereits abgeschlossene Aktivitäten auszuzeichnen. Stattdessen war das Ziel, neuen Ideen und Projekten den Weg zu bereiten, um die Eigeninitiative vor Ort zu stärken.

Die sechs im Februar 2002 prämierten Kommunen erhielten daher nicht allein einen Geldbetrag, sondern wurden über ein Jahr hinweg durch Moderation, Fachberatung und Schulungen bei der Umsetzung ihrer Ideen unterstützt. Zugleich erhielten alle Teilnehmer des Wettbewerbs die Möglichkeit, in Workshops und Seminaren mit externen Beratern, vor allem aber untereinander ins Gespräch zu kommen.

Das Ergebnis des Wettbewerbs: Vernetzung und externe Moderation sind zentrale Erfolgsfaktoren bei der Nutzung des familienfreundlichen Potenzials in den Gemeinden. Die im Rahmen des Wettbewerbs gesammelten Erfahrungen haben das Selbstbewusstsein und die Motivation in den Kommunen

merklich gestärkt, den Blick für realistische Teilziele geschärft und zahlreiche familienfreundliche Maßnahmen dauerhaft auf den Weg gebracht. Die Grundannahme des Wettbewerbskonzepts hat sich bestätigt: Das Miteinander aller kommunalen Interessengruppen schafft Synergieeffekte und setzt ein großes Maß an Kreativität frei.



Vereinbarkeit von Beruf und Familie an Hochschulen

Die Stiftungsprofessur »Familienwissenschaft«

Ein erfolgreiches Engagement für die Interessen der Familie bedarf einer wissenschaftlich fundierten Begleitung. Im Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft lässt sich die Wirksamkeit einer familienorientierten Gesellschaftspolitik steigern. Die Hertie-Stiftung hat ihre Aktivitäten im Themenfeld Beruf und Familie daher 2002 mit einem wissenschaftlichen Akzent abgerundet: An der Universität Erfurt stellte sie Mittel für die bundesweit erste Professur für »Familienwissenschaft«

zur Verfügung. In den kommenden fünf Jahren werden dies 905 000 Euro sein. Danach trägt das Land Thüringen die Kosten der Professur. Mit der Einrichtung der Stiftungsprofessur möchte die Stiftung als Mittler zwischen Theorie und Praxis wertvolle Impulse setzen. Der neue Lehrstuhl ist an der Staatswissenschaftlichen Fakultät angesiedelt und wird in seiner Ausrichtung dem Querschnittscharakter einer familienbezogenen Gesellschaftspolitik Rechnung tragen.



Die Hertie-Stiftung, die Universität Erfurt und das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst haben im Juni 2002 die erste deutsche Stiftungsprofessur für Familienwissenschaft ins Leben gerufen.

Das Audit Familiengerechte Hochschule

Die Notwendigkeit, Beruf und Familie miteinander in Einklang zu bringen, zeigt sich in den Hochschulen auf besondere Weise. Hier gilt es nicht nur, familiengerechte Arbeitsbedingungen für die Hochschulangestellten zu schaffen, sondern auch, die Studienbedingungen mit den familiären Bedürfnissen der Hochschulabsolventen zu verknüpfen. Durch familiengerechte Studienbedingungen können Studienabbrüche aus familiären Gründen vermieden werden. Familiengerechte Arbeitsbedingungen wiederum ermöglichen es den Hochschulen, qualifizierte Fachkräfte anzuwerben, zu motivieren und zu halten.

In Zusammenarbeit mit der Universität Trier wurde im Jahr 2002 das für privatwirtschaftliche Betriebe und öffentliche Institutionen entwickelte Audit Beruf & Familie® den spezifischen Arbeitsbedingungen der Hochschulen angepasst.

Die ersten vier Hochschulen haben das neue Audit »Familiengerechte Hochschule« bereits erfolgreich angewandt und ihre Angebote für familienfreundliche Studien- und Arbeitsbedingungen verbessert. Neben der Universität Trier sind dies die Fachhochschule Ludwigs-hafen, die Fachhochschule Hildesheim und die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Das Stipendiatenwerk der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Hertie-Stipendienprogramme dienen der Aus- und Fortbildung in Deutschland. Sie werden gemeinsam mit renommierten Kooperationspartnern durchgeführt und wenden sich an Studenten, Postgraduierte und Nachwuchswissenschaftler, insbesondere aus den mittel- und osteuropäischen Ländern. Zu den Bewerbungsvoraussetzungen aller Programme zählen Leistungsstärke, gesellschaftliches Engagement und ein besonderes Interesse an der deutschen Sprache und Kultur. Über 150 Stipendiaten gehören mittlerweile zum Kreis der »Hertianer«: engagierte Europäer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, junge Persönlichkeiten, die in ihren Heimatländern gute Chancen haben, später einmal eine Führungsposition zu bekleiden. Flankiert werden die Fördermaßnahmen der Hertie-Stipendienprogramme durch eine intensive Betreuungsarbeit, die das Stipendiatenwerk der Stiftung leistet.



Altbundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog während des 1. Stipendiatentreffens der Hertie-Stiftung auf der Wartburg

Der so genannte »brain drain«, die Abwanderung besonders qualifizierter Wissenschaftler in das westliche Ausland, entwickelt sich immer mehr zu einem Problem in Mittel- und Südosteuropa. Ein nach dem Altbundespräsidenten und Kuratoriumsvorsitzenden der Hertie-Stiftung benanntes Forschungsstipendienprogramm will hier Abhilfe schaffen.

Roman Herzog-Forschungsstipendienprogramm

Seit 1998 bietet die Hertie-Stiftung gemeinsam mit der Alexander von Humboldt-Stiftung hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlern aus den Ländern Mittel- und Südosteuropas die Möglichkeit, ein Forschungsprojekt eigener Wahl in Deutschland durchzuführen. Das Forschungsstipendienprogramm richtet sich an Bewerberinnen und Bewerber, die ihre Promotion abgeschlossen haben bzw. sich in der Endphase des Promotionsverfahrens

finden und darüber hinaus bereits besondere Qualitäten in Forschung, Lehre oder durch außerwissenschaftliche Aktivitäten unter Beweis gestellt haben. Das Programm steht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aller Fachgebiete offen. Pro Jahr werden bis zu 12 Stipendiaten ausgewählt. Die Stipendien können für einen Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten beantragt werden, wobei eine Verlängerung um bis zu sechs Monate möglich ist. Im Jahr 2002 wurden Bewerber aus fast allen Ländern Südosteuropas sowie aus Litauen und Estland ausgewählt.



Festliche Auftaktveranstaltung am Studienkolleg zu Berlin in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Nicht nur die Förderung des wissenschaftlichen, sondern auch des studentischen Nachwuchses liegt der Hertie-Stiftung am Herzen. Deshalb hat sie am Studienkolleg zu Berlin ein Stipendienprogramm für die europäischen Führungskräfte von morgen eingerichtet.

Hertie-Stipendienprogramm am Studienkolleg zu Berlin

Mit ihrem Stipendienprogramm ermöglicht die Hertie-Stiftung Studierenden und Doktoranden aus dem europäischen Ausland – insbesondere aus den Ländern Mittel- und Osteuropas – am studienbegleitenden Exzellenzprogramm in Berlin teilzunehmen. Sie können von in- und ausländischen Kooperationspartnern der Hertie-Stiftung oder der Studienstiftung vorgeschlagen werden oder sich selbst

bewerben. Exzellente Studienleistungen sowie gute Sprachkenntnisse gehören zu den Bewerbungsvoraussetzungen. Entscheidend ist, dass fachliche Exzellenz mit Weltoffenheit, sozialer Kompetenz und einem Interesse an Deutschland gepaart ist. Der im Frühjahr 2002 ausgewählte erste Jahrgang – insgesamt 36 Kollegiaten – hat sich im Oktober in Berlin versammelt. Von ihnen stammen 22 aus Deutschland (»Studienstiftler«) und 14 aus der EU und den Beitrittsländern (»Hertianer«).

Neben der Förderung der studentischen Ausbildung und der wissenschaftlichen Qualifizierung will die Hertie-Stiftung herausragenden Absolventen und jungen Berufstätigen postgraduale Fortbildungen ermöglichen. Zwei Stipendienprogramme der Stiftung entsprechen diesem praxisorientierten Ansatz.

Hertie-Stipendienprogramm an der Europäischen Wirtschaftshochschule Berlin (ESCP-EAP)

Der Studiengang »Zentraleuropäischer MBA« (CeMBA) an der renommierten ESCP-EAP Wirtschaftshochschule Berlin ist ein zweijähriges Fortbildungsprogramm für junge Manager aus Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Estland. Im ersten Jahr erfolgt die Ausbildung durch ein Teilzeit-Studium an den Wirtschaftsuniversitäten in Posen, Pressburg, Prag, Budapest und Tartu, im zweiten Jahr wird sie in Deutschland fortgesetzt. Vor dem intensiven Vollzeitstudium an der ESCP-EAP in Berlin absolvieren die Teilnehmer ein fünfmonatiges Praktikum in deutschen Unternehmen. Die besondere Attraktivität des Studiengangs »Zentraleuropäischer MBA« liegt vor allem in der Praxisnähe, der internationalen Ausrichtung und der Interdisziplinarität des Programms. Pro Jahr vergibt die Hertie-Stiftung bis zu 20 Stipendien.

Hertie-Stipendienprogramm an der Orchesterakademie des Gustav Mahler Jugendorchesters

Das Gustav Mahler Jugendorchester fördert den musikalischen Nachwuchs und die Arbeit mit jungen Musikern. 1986 auf Initiative Claudio Abbados gegründet, ist das Orchester für europäische Musiker bis zum 26. Lebensjahr zugänglich und steht unter dem Patronat des Europarates. Vor den Tourneen zu Ostern und im

Hertie-Stipendienprogramm am Bulgarisch-Rumänischen Interuniversitären Europazentrum (BRIE)

Das viersemestrige Master-Programm »Europäische Studien« richtet sich an Absolventen und junge Berufstätige mit einem Studienabschluss auf BA-Niveau aus Südost- und Osteuropa. Es soll die Europakompetenz der Teilnehmer stärken und sie zu einer Karriere in den Behörden ihrer Länder oder in Institutionen der EU befähigen. Das Studium erfolgt an der Universität Rousse, Bulgarien, wo die Stipendiaten in Wohnheimen untergebracht sind. Das dritte Semester wird in Deutschland (Universität Frankfurt/O. oder TU Chemnitz) absolviert. Pro Jahr können bis zu zehn Stipendien vergeben werden. Die Bewerber des ersten Jahrgangs, der im Wintersemester 2002/03 ausgewählt wurde, stammten u. a. aus Albanien, Mazedonien, Kosovo, Bosnien und Herzegowina. Damit zeigt das BRIE-Projekt die gewünschte Attraktivität für Südosteuropa.

Sommer jedes Jahres treffen sich der einstudierende Dirigent und die Orchestermusiker, um die Programme der Tourneen zu erarbeiten. In diesen Arbeitsphasen sammeln die jungen Musiker wertvolle Orchestererfahrung außerhalb ihrer Heimatländer und empfangen wichtige Impulse für ihr weiteres Berufsleben. Pro Jahr vergibt die Hertie-Stiftung bis zu zehn Stipendien an mittel- und osteuropäische Mitglieder der Orchesterakademie.



Ein Jugendorchester gleicht einem Europa »en miniature«. Die Hertie-Stiftung möchte mit ihren Stipendien deshalb nicht nur die musikalischen Fertigkeiten von hoch begabten jungen Musikern fördern, sondern auch deren interkulturelle Kompetenz.



Hertie-Stipendien am R.I.Z.

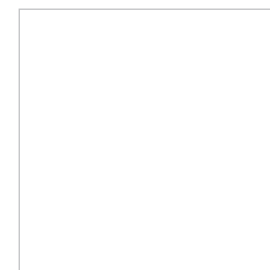
Für junge osteuropäische Rechtswissenschaftler mit abgeschlossenem Studium vergibt das Rechtszentrum für Europäische und Internationale Zusammenarbeit (R.I.Z.) mit Mitteln der Hertie-Stiftung Kurzzeitstipendien zur Durchführung von ein- bis viermonatigen Forschungsvorhaben. Sie sollen der Durchführung von rechtsvergleichenden, europarechtlichen oder internationalrechtlichen Untersuchungen in einem der drei Arbeitsgebiete des R.I.Z. dienen.

Hertie-Stipendien für Absolventen der »Schule für das Deutsche Recht« in Danzig

Seit drei Jahren organisiert das R.I.Z. einen zweisemestrigen Kurs zur Einführung in das deutsche Recht für deutschsprachige Studenten, Doktoranden und Rechtsreferendare. Der zertifizierte Kurs ist offizieller Bestandteil des Danziger Studienangebots. Ein bis zwei besonders qualifizierte Absolventen dieses Kurses können mit einem zweijährigen Stipendium der Hertie-Stiftung an der Universität zu Köln den Grad eines LL.M. (»Master of Laws«) erwerben.

Hertie-Stipendien am Salem International College

Mit ein bis zwei Stipendien pro Jahr unterstützt die Hertie-Stiftung elternunabhängig die schulische Ausbildung besonders begabter Schüler aus Mittel- und Osteuropa, die am Salem International College das internationale Abitur ablegen.



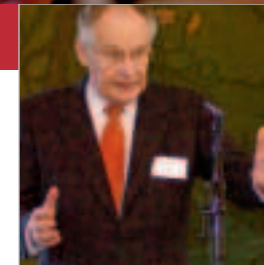
Das Stipendiatenwerk der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung stellt die intensive Betreuung der Stipendiaten während ihres Aufenthalts in Deutschland in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Zugleich legt die Stiftung großen Wert auf die Pflege der Kontakte zu den Stipendiaten nach der Rückkehr in ihre Heimatländer. Ziel ist es, eine dauerhafte Bindung der Stipendiaten an die Hertie-Stiftung zu erreichen und die Entwicklung eines Zusammengehörigkeitsgefühls aller »Hertianer« untereinander zu fördern. Auf diese Weise möchte die Stiftung zur Bildung einer jungen europäischen Gemeinschaft beitragen, deren Aufgabe es unter anderem sein wird, die Grundgedanken der Stiftungsarbeit an künftige Stipendiatengenerationen weiterzureichen.



Jahrestreffen der Hertie-Stipendiaten

»Durch den Austausch, den Sie pflegen, bauen Sie mit am gemeinsamen Haus Europa.«

*Prof. Dr. Dagmar Schipanski,
Thüringer Ministerin für Wissenschaft,
Forschung und Kunst, auf dem Jahrestreffen
der Hertie-Stipendiaten 2002*



Das erste große Jahrestreffen aller Hertie-Stipendiaten fand im Oktober 2002 auf der Wartburg statt. Im Mittelpunkt standen die persönliche Begegnung und der Erfahrungsaustausch der Stipendiaten. Als Gäste hatte die Stiftung ihre Kuratoriumsmitglieder Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Roman Herzog und die thüringische Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Dagmar Schipanski sowie den Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Peter Glotz (ehemaliges Mitglied des Europäischen Konvents) hinzugebeten.

Um die Arbeitsbedingungen der mittel- und osteuropäischen Wissenschaftler unter ihren Stipendiaten an den Heimatuniversitäten zu verbessern, gewährte die Hertie-Stiftung im Nachgang zum Jahrestreffen zusätzliche Sachbeihilfen in Höhe von insgesamt 30 000 EUR zum Kauf deutscher Fachliteratur vor Ort.

»Die Tage auf der Wartburg haben uns die Möglichkeit gegeben, den Sinn der Hertie-Stiftungsprojekte praktisch zu spüren und uns eine weitere Dimension europäischer Zusammenarbeit aufgezeigt. Das Stipendiatentreffen hatte ein sehr hohes Niveau und ich bin persönlich sehr stolz darauf, zu Ihren Stipendiaten zählen zu dürfen.«

*Andrea Gedeonová,
Hertie-Stipendiatin am R.I.Z.*

»Das Jahrestreffen war für mich ein wunderbares Geschenk und bot zugleich Gelegenheit, die Menschen kennen zu lernen, die mich so unterstützt haben.«

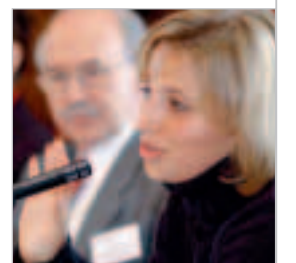
*Tatjana Vorobjova,
Gustav Mahler Jugendorchester*

»Ich möchte mich für die Tagung und für die vorzügliche Betreuung herzlich und wärmstens bedanken!«

*Dr. Dragan Nonic,
Roman Herzog-Forschungsstipendiat*

»Das Jahrestreffen war für mich ein schönes Erlebnis und eine gute Möglichkeit, interessante Leute kennen zu lernen.«

*Wieslawa Wlodarczak,
ESCP-EAP*



Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in Hessen

Wer offenen Auges durch Frankfurt am Main geht, wird feststellen, dass diese Stadt wie kaum eine andere in Deutschland von Stiftungen, Stiftern und Mäzenen geprägt ist. Bürgerschaftliches Engagement hat in Frankfurt eine Tradition, die ins 12. Jahrhundert zurückreicht.

Mit der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung hat heute eine der größten privaten deutschen Stiftungen ihren Sitz in Frankfurt. Und sie bekennt sich in ganz besonderer Weise zu diesem Standort. Die Hertie-Stiftung initiiert und fördert in unserer Stadt Projekte von beträchtlicher Größenordnung – im universitären, im bildungspolitischen und im sozialen Bereich. Frankfurt hat der Stiftung viel zu verdanken und ist stolz auf diesen kreativen, ambitionierten und starken Partner.

So haben wir uns im vergangenen Jahr mit vereinten Kräften für den Wiederaufbau der Alten Stadtbibliothek eingesetzt. Er ist von herausragender Bedeutung für die Stadtentwicklung, für das kulturelle Ansehen Frankfurts, für die literarische Öffentlichkeit und für eine weitere Aufwertung der östlichen Stadtteile.

Die Entscheidung der Hertie-Stiftung, diesen Wiederaufbau großzügig zu fördern, zeugt von Bürgersinn, Geschichtsbewusstsein und hoher Verantwortung für das Kultur- und Geistesleben der Mainmetropole. Zugleich ist das Engagement der Stiftung in und für Frankfurt ein Vertrauensbeweis für unsere Stadt.

Dafür danke ich.

Petra Roth

Petra Roth
Oberbürgermeisterin der
Stadt Frankfurt am Main

Als Stiftung mit Sitz in Frankfurt am Main ist die Gemeinnützige Hertie-Stiftung in allen drei Förderbereichen mit einer Reihe von Projekten in Frankfurt und Hessen aktiv. Zahlreiche wichtige Pilotprojekte der Stiftung sind in Hessen begonnen worden und manche konnten auf der Grundlage der hier gemachten Erfahrungen ausgeweitet werden. Insgesamt wurden in den Jahren 1995 bis 2001 Fördermittel in Höhe von rund 16,8 Mio. Euro für Projekte in Hessen vergeben. Im Jahr 2002 waren es weitere 5,1 Mio. Euro. Im Mittelpunkt des Engagements der Stiftung stand dabei die Förderung des Wiederaufbaus der Alten Stadtbibliothek Frankfurt am Main, den der Magistrat der Stadt am 19. April 2002 beschloss. Die Hertie-Stiftung wird das Projekt mit 4,35 Mio. Euro unterstützen.

Weitere ausgewählte Förderprojekte im Jahr 2002:

Neurowissenschaften

- Einrichtung einer Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt
- Förderung des Landesverbandes Hessen der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft
- MS-Forschungsförderung in Darmstadt, Gießen und Marburg
- Benefizkonzerte des Förderkreises hessischer Multiple Sklerose Kranker e.V.

Europäische Integration

- Gastdozentenprogramm für mittel- und osteuropäische Wissenschaftler an der Universität Frankfurt
- Qualifizierungsprogramm für Verwaltungsbedienstete der polnischen Partnerregion Hessens, Wielkopolska
- Förderung des Festivals für den mittel- und osteuropäischen Film, goEast, in Wiesbaden

Erziehung zur Demokratie

- START-Stipendienwerk für begabte Zuwandererkinder in Hessen
- KOMM Darmstadt und Frankfurt: Prävention gegen Schulverweigerung
- *Jugend debattiert*: Training und Wettbewerb für Frankfurter Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler
- Deutsch & PC: Früher, intensiver Erwerb der deutschen Sprache für Zuwandererkinder in der Grundschule, Frankfurt am Main

Beruf & Familie

- Landeswettbewerb »Familienfreundliche Kommune« in Hessen
- »Familien-Tische« in Dreieich, Fitzlar, Fulda und Maintal

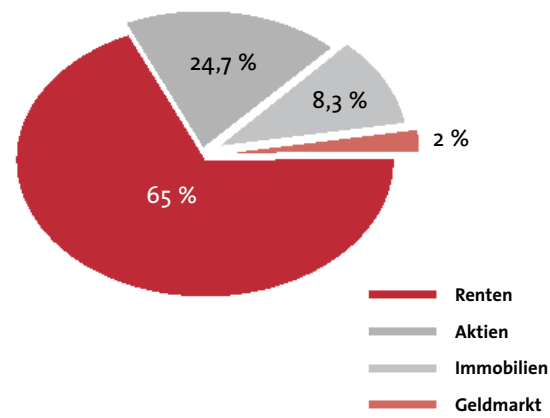
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Telefon o 69. 660 756 - o
Fax o 69. 660 756 - 999

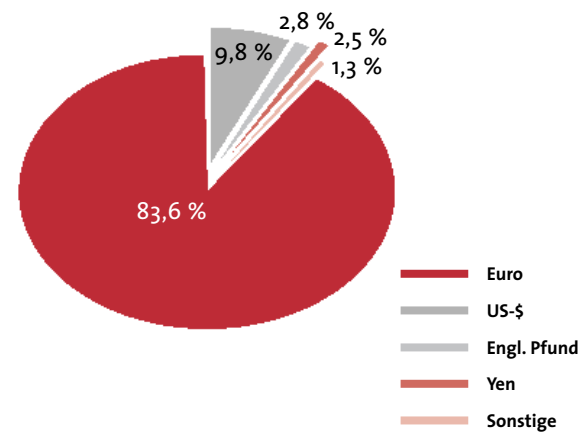
| | Telefon | Fax | | Telefon | Fax | | Telefon | Fax |
|--|---------|-----|---|---------|-----|---|---------|-----|
| Holger Benke Geschäftsführer BenkeH@ghst.de | 121 | 302 | Marlies Mosiek-Müller Sprecherin der Geschäftsführung Mosiek-MuellerM@ghst.de | 156 | 304 | Dr. Roland Kaehlbrandt Geschäftsführer KaehlbrandtR@ghst.de | 141 | 303 |
| Iris Hoth Assistentin HothI@ghst.de | 122 | 302 | Rita Brettnacher Assistentin BrettnacherR@ghst.de | 157 | 304 | Madlen Katzer Assistentin KatzerM@ghst.de | 142 | 303 |
| | | | Iris Hoth Personal HothI@ghst.de | 122 | 302 | | | |
| Vermögensmanagement | | | Administration | | | Neurowissenschaften | | |
| Carsten Euler Immobilien/Private Equity EulerC@ghst.de | 123 | 223 | Oliver Enders Bereichsleiter Kaufmännische Verwaltung EndersO@ghst.de | 103 | 203 | Prof. Dr. Michael Madeja Bereichsleiter MadejaM@ghst.de | 147 | 247 |
| Rainer Maucher Wertpapieranlagen MaucherR@ghst.de | 124 | 224 | Harald Blank Controlling Mittelverwendungsprüfung BlankH@ghst.de | 105 | 205 | Dr. Carsten Saft Projektleiter SaftC@ghst.de | 161 | 261 |
| Zentrale Dienste | | | Gerald Müller Bilanzbuchhalter MuellerG@ghst.de | 106 | 206 | Ingrid Moors Assistentin MoorsI@ghst.de | 148 | 248 |
| Frank Schmidt EDV/Technische Dienste SchmidtF@ghst.de | 104 | 204 | Europäische Integration | | | Erziehung zur Demokratie | | |
| Sumita Gollen Telefonzentrale/Empfang GollenS@ghst.de | 100 | 999 | Dr. Steffen Bruendel Projektleiter BruendelS@ghst.de | 145 | 245 | Jugend debattiert | | |
| | | | Dr. Armin von Ungern-Sternberg Projektleiter Ungern-SternbergA@ghst.de | 149 | 249 | Ralf Langhammer Projektleiter LanghammerR@ghst.de | 146 | 246 |
| | | | Erna Eichenauer Assistentin EichenauerE@ghst.de | 150 | 301 | Ansgar Kemmann Pädagogischer Leiter KemmannA@ghst.de | 163 | 263 |
| | | | Olga Marksteder Sachbearbeiterin MarkstederO@ghst.de | 160 | 260 | Mareike Claus Sachbearbeiterin ClausM@ghst.de | 159 | 259 |
| | | | Stipendiatenwerk | | | Helga Röller Sachbearbeiterin RoellerH@ghst.de | 164 | 303 |
| | | | Eberhard Schierschke Projektleiter SchierschkeE@ghst.de | 160 | 301 | Integration von Zuwandererkindern und -jugendlichen | | |
| | | | Information und Kommunikation | | | Dr. Kenan Önen Projektleiter OenenK@ghst.de | 158 | 258 |
| | | | Claudia Finke Referentin FinkeC@ghst.de | 143 | 243 | Anne Lehmeier Assistentin LehmeierA@ghst.de | 162 | 262 |
| | | | Dörte Bleckmann Assistentin BleckmannD@ghst.de | 167 | 267 | Beruf und Familie | | |
| | | | Carmen Jacobi Assistentin JacobiC@ghst.de | 155 | 255 | Stefan Becker Projektleiter Beruf und Familie BeckerS@ghst.de | 144 | 244 |
| | | | | | | Kirsten Deselaers Assistentin Erziehung zur Demokratie; Beruf und Familie DeselaersK@ghst.de | 151 | 251 |

Vermögensanlage, Finanzen und Jahresabschluss

Vermögensaufteilung per 31.12.2002



Währungsanteile per 31.12.2002



Das Vermögensmanagement hat die Aufgabe, das Stiftungsvermögen in seiner Substanz langfristig zu erhalten und angemessene Erträge zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften. Ferner sollen die Schwankungen des Vermögenswertes in einem vertretbaren Rahmen bleiben. Hierbei setzen wir auf das Prinzip der Risikostreuung.

Um die Projektarbeit gegen Einflüsse der Kapitalmärkte weitgehend zu immunisieren, sind große Teile des Vermögens in Anlagen mit einem hohen laufenden Ertrag investiert. Rund 75 % sind in festverzinslichen Wertpapieren, Immobilien bzw. am Geldmarkt angelegt. Bei der Auswahl der Emittenten finden neben Renditeüberlegungen die Aspekte der Streuung, Liquidität und Schuldnerqualität wesentliche Beachtung.

Zur weiteren Risikostreuung wurden im Berichtsjahr zwei Immobilienobjekte (Berlin und Düsseldorf) in Besitz genommen sowie ein weiteres in Stuttgart erworben. Sämtliche Immobilien sind langfristig an solvente Mieter vermietet. Zur Eigennutzung erwarb die Stiftung ein Bürogebäude in Frankfurt am Main. Der Umzug wird voraussichtlich Anfang August 2003 stattfinden.

Bei der Anlage in Aktien ist Streuung ebenfalls ein wesentlicher Grundsatz. Neben der geografischen Diversifikation wird durch die Anlage in unterschiedlichen Marktsegmenten eine weitere Verbreiterung des Spektrums gewährleistet. Hauptanlagewährung ist der Euro, aber auch Aktienwerte in US-Dollar, in den wesentlichen sonstigen europäischen Währungen und in japanischen Yen gehören zu unserem Vermögen.

Das Vermögensmanagement formuliert die Anlagestrategie und sichert deren Umsetzung über ein intensives Controlling. Das eigentliche Management der Wertpapiere ist über Spezialfonds ausgelagert und wird in effizienten Größenklassen durchgeführt.

Das Jahr 2002 wird aus Anlegersicht als eines der schwierigsten in Erinnerung bleiben. Während zu Anfang die Erwartungen auf eine rasche wirtschaftliche Erholung die langfristigen Zinsen steigen ließen, dominierte im Jahresverlauf die Furcht vor einer rezessiven Entwicklung bzw. sogar einer Deflationsgefahr für Europa und die USA. Auch die erheblichen Zinssenkungen der Notenbanken und eine zusätzlich fiskalische Unterstützung (USA) erreichten nicht das gewünschte Ziel.

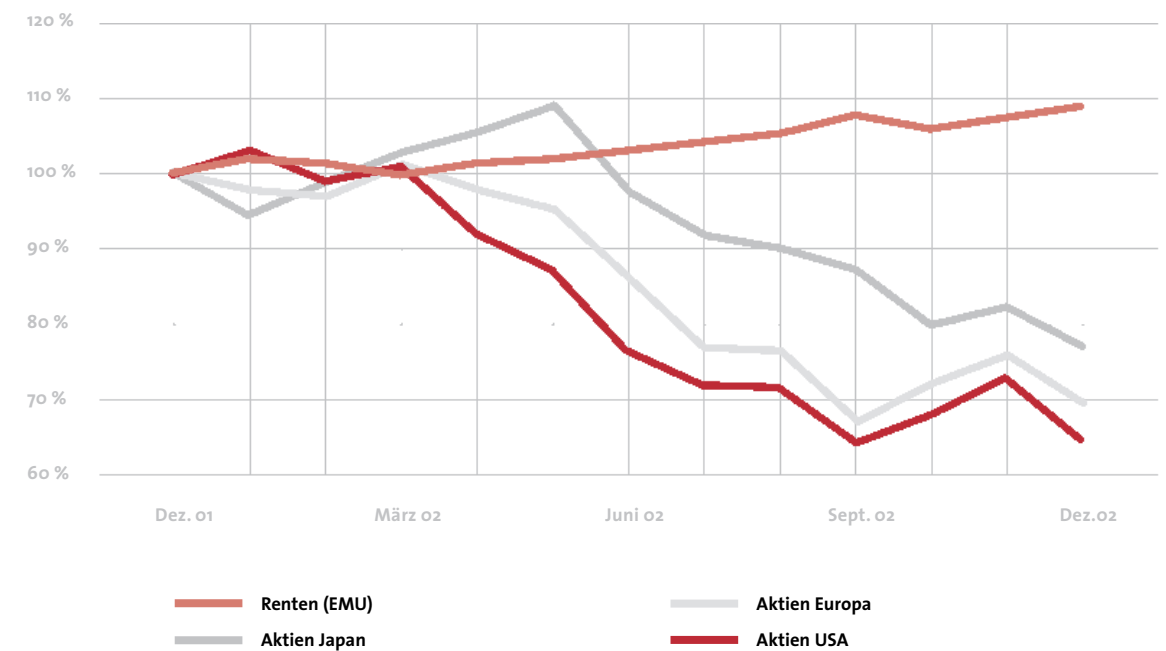
Im Jahresverlauf 2002 fielen die Kurse an praktisch allen Aktienmärkten. Während anfangs Irritationen in Bilanzierungsfragen die Nachhaltigkeit der Unternehmensgewinne in Frage stellten, dominierten später vor allem geopolitische Betrachtungen. Mit dem Bewertungsverfall der Aktienbestände ging die verminderte Fähigkeit mancher Investoren einher, weitere Kursverluste zu verkraften. Der Abschwung am Aktienmarkt entwickelte eine selbsttragende Dynamik und schloss für den europäischen Investor mit deutlich zweistelliger Einbußen.

Auch wenn die erfreuliche Performance der europäischen Rentenwerte die Aktienentwicklung in einem breit diversifizierten Portefeuille weitgehend kompensierte, waren die Gesamtergebnisse institutioneller Vermögensanleger meist negativ.

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung konnte sich diesen Einflüssen nicht entziehen; die Erträge aus der Vermögensverwaltung gingen von 35,7 Mio. Euro auf 27,5 Mio. Euro zurück. Die laufenden finanziellen Mittel für den Förderbereich konnten dennoch in geplanter Höhe zur Verfügung gestellt werden.

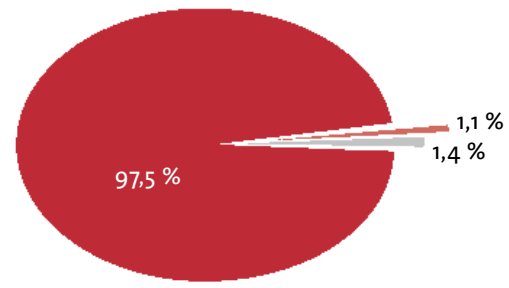
Nach den Kursrückgängen der vergangenen Jahre haben wir die Buchwerte unserer Finanzanlagen um insgesamt 64,5 Mio. Euro herabgesetzt. Im Gegenzug wurde die Rücklage aus Vermögensumschichtung vermindert, sodass unser Jahresergebnis unbeeinflusst blieb.

Performance der Wertpapiermärkte im Jahr 2002



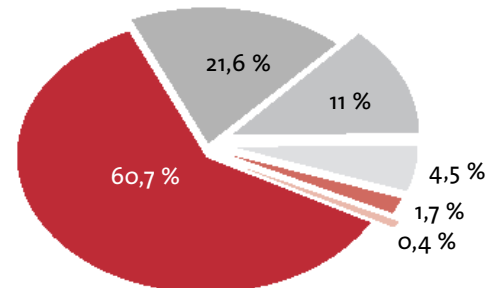
Finanzen

Aktiva 2002



- Anlagevermögen
- Liquidies Vermögen
- Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände

Passiva 2002



- Rücklage wg. Vermögensumschichtung
- Grundstockvermögen
- Verbindlichkeiten
- Freie Rücklagen
- Rückstellungen
- Rücklagen zur Mittelverwendung

Im Jahr 2002 wirkte sich das anhaltend niedrige Zinsniveau auf die laufenden Erträge aus, sodass die Gesamterträge auf 27,5 Mio. Euro zurückgingen.

Aus den Erträgen wurden im abgelaufenen Jahr Förder- und Projektaufwendungen in Höhe von 42,7 Mio. Euro bewilligt und somit für die satzungsmäßige Zweckerfüllung verwendet. Ferner wurde für ein

Förderprojekt eine Rücklage von 1,2 Mio. Euro gebildet. Aus dem Jahresergebnis 2002 konnten wir der freien Rücklage gem. § 58 Nr. 7a AO per Saldo rund 6,4 Mio. Euro zuführen.

Für das Jahr 2003 sind Projektmittel von rund 17 Mio. Euro vorgesehen.

Projektmittel nach Förderbereichen

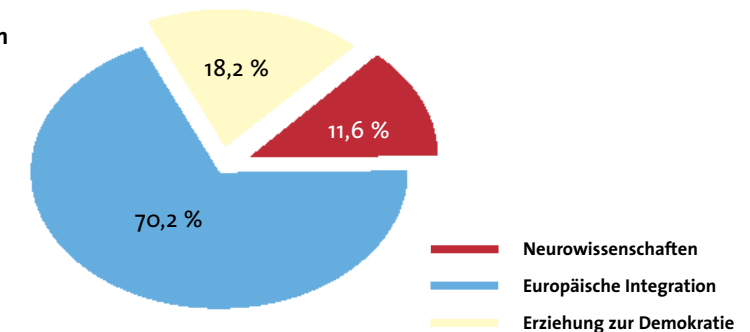
Im Jahr 2002 konnte die Gemeinnützige Hertie-Stiftung für die Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Zwecke Mittel in Höhe von 42,7 Mio. Euro bewilligen. Aufgeteilt auf die einzelnen Förderbereiche der Stiftung ergibt sich folgendes Gesamtbild:

| | 2002 | 2001 |
|----------------------------|-------------|-------------|
| | Mio. € | Mio. € |
| • Neurowissenschaften | 4,9 | 5,9 |
| • Europäische Integration | 30,0 | 2,6 |
| • Erziehung zur Demokratie | 7,8 | 6,1 |
| Gesamtvolumen | 42,7 | 14,6 |

Folgende Einzelprojekte der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung sind dabei herauszustellen:

| | Mio. € | |
|----------------------------|--------|---|
| • Neurowissenschaften | 2,8 | Experimentelle Neuroimmunologie |
| | 1,3 | Forschungsförderung und sozialmedizinische Nachsorge |
| • Europäische Integration | 25,6 | <i>Hertie Institute for Public Management in Europe</i> an der ESMT in Berlin |
| | 1,8 | Studienkolleg zu Berlin |
| • Erziehung zur Demokratie | 4,3 | Wiederaufbau der Alten Stadtbibliothek, Frankfurt am Main |
| | 0,9 | Stiftungsprofessur »Familienwissenschaft« |
| | 0,6 | Bundswettbewerb <i>Jugend debattiert</i> |

Projektmittel nach Förderbereichen im Jahr 2002



- Neurowissenschaften
- Europäische Integration
- Erziehung zur Demokratie

In der folgenden Übersicht haben wir die testierte Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung nach HGB zum besseren Einblick in die Vermögens- und Ertragslage nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gegliedert:

Vermögensübersicht

| | 31.12.2002 | 31.12.2001 |
|---|----------------|----------------|
| | T € | T € |
| Aktiva | | |
| Anlagevermögen | 736.954 | 765.494 |
| Sachanlagen | 57.958 | 486 |
| Finanzanlagen | 678.996 | 765.008 |
| Umlaufvermögen | 18.578 | 31.811 |
| Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände | 7.943 | 1.595 |
| Liquide Mittel | 10.635 | 30.216 |
| Gesamt | 755.532 | 797.305 |
| Passiva | | |
| Eigenkapital | 658.999 | 742.900 |
| Grundstockvermögen | 163.152 | 163.152 |
| Rücklagen aus Vermögensumschichtung | 458.948 | 523.429 |
| Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO) | 34.024 | 27.671 |
| Rücklagen zur Mittelverwendung | 2.875 | 28.648 |
| • Projektrücklagen (§ 58 Nr. 6 AO) | 1.919 | 28.050 |
| • Mittelvortrag | 956 | 598 |
| Rückstellungen | 13.212 | 11.209 |
| Verbindlichkeiten | 83.321 | 43.196 |
| • aus zugesagten Förder- und Projektmitteln | 74.921 | 42.480 |
| • Sonstige Verbindlichkeiten | 8.400 | 716 |
| Gesamt | 755.532 | 797.305 |

Ertrags- und Aufwandsrechnung

| | 2002 | 2001 |
|--|----------------|---------------|
| | T € | T € |
| Erträge aus | | |
| Vermögensverwaltung | 27.486 | 35.701 |
| Auflösung von Rücklagen (inkl. Mittelvortrag) | | |
| • Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO) | 2.478 | 12.931 |
| • Projektrücklage (§ 58 Nr. 6 AO) | 27.331 | 0 |
| • Rücklage aus Vermögensumschichtung | 64.482 | 1.671 |
| • Mittelvortrag | 598 | 1.837 |
| | 94.889 | 16.439 |
| Sonstiges | 1.001 | 562 |
| Gesamterträge | 123.376 | 52.702 |
| Aufwendungen zur satzungsgemäßen Zweckerfüllung | | |
| • Neurowissenschaften | 4.895 | 5.865 |
| • Europäische Integration | 29.996 | 2.587 |
| • Erziehung zur Demokratie | 7.837 | 6.136 |
| | 42.728 | 14.588 |
| Verwaltungsaufwendungen | 2.601 | 2.994 |
| Gesamtaufwendungen | 45.329 | 17.582 |
| Operatives Ergebnis | 78.047 | 35.120 |
| Neutrales Ergebnis (Aufwand) | 67.059 | 14.606 |
| Jahresergebnis | 10.988 | 20.514 |
| Einstellungen in die Rücklagen | | |
| • Freie Rücklage (§ 58 Nr. 7a AO) | 8.832 | 11.061 |
| • Projektrücklage (§ 58 Nr. 6 AO) | 1.200 | 7.117 |
| • Sonstige | 0 | 1.738 |
| | 10.032 | 19.916 |
| Mittelvortrag | 956 | 598 |
| Bilanzergebnis | 0 | 0 |



Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Olof-Palme-Straße 35
60479 Frankfurt am Main
Postfach 50 03 64
60393 Frankfurt am Main
Tel.: +49 (69) 95 85-0
Fax: +49 (69) 95 85-1110
http://www.pwcglobal.com/de

Mitglied von
PricewaterhouseCoopers International

Herrn
Dr. Michael Endres
Vorsitzender des Vorstands der
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung
Lyoner Straße 15 (Im ATRICOM)

60528 Frankfurt/Main

31. Januar 2003

Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2002 und des Lageberichts für das Geschäftsjahr 2002

Sehr geehrter Herr Dr. Endres,

entsprechend dem Beschluss des Vorstands der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung vom 19. März 2002 hat uns der Vorstand mit dem Einverständnis des Regierungspräsidiums Darmstadt beauftragt, den Jahresabschluss der Stiftung zum 31. Dezember 2002 unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht für das Geschäftsjahr 2002 auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen, der berufssüblichen Allgemeinen Auftragsbedingungen (1. Januar 2002) und unserer Sonderbedingungen (1. Januar 2001) zu prüfen.

Der Jahresabschluss zum 31.12.2002 (Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang) und Lagebericht wurden nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches für große Kapitalgesellschaften unter Berücksichtigung der IDW-Stellungnahmen für Stiftungen aufgestellt. Er ist aus den ordnungsgemäß geführten Büchern richtig abgeleitet. Die Vermögens- und Schuldposten wurden richtig und vollständig erfasst. Der Lagebericht steht im Einklang mit dem Jahresabschluss und den bei unserer Prüfung gewonnenen Erkenntnissen. Er vermittelt insgesamt eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Stiftung und stellt die wesentlichen Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Unser der Stiftung zugeleiteter Prüfungsbericht enthält folgenden, am 31. Januar 2003 erteilten, uneingeschränkten Bestätigungsvermerk:

"Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

Wir haben den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main, für das zum 31. Dezember 2002 endende Geschäftsjahr geprüft. Durch § 12 HesStiftG wurde von der Stiftungsaufsicht der Prüfungsgegenstand erweitert. Die Prüfung erstreckte sich daher auch darauf, ob bei der Wirtschaftsführung im Sinne der Bestimmungen des Hessischen Stiftungsgesetzes die allgemeinen Grundsätze sparsamer Mittelverwendung beachtet worden sind, das Stiftungsvermögen im

Vorsitzender des Aufsichtsrats: WP/StB Günter Sapp, Vorstand: WP/StB Prof. Dr. Hans-Joachim Müller, WP/StB Peter Albrecht, WP/StB Frank Diebeck, WP/StB Rainer Dackmann, WP/StB Eckhard Dreydick, StB Prof. Dr. Dieter Ebnauer, WP/StB Ines Wilhelme-Frings, WP/StB Dr. Hans-Friedrich Galbrauer, WP/StB Rüdiger Gabel, WP/StB Dr. Burkhard Harms, WP/StB Werner Hehl, WP/StB Prof. Dr. Georg Kämpfer, WP/StB Dr. Ina Knechtling, WP/StB Georg Köber, Dr. Ludger Vanscheidt, StB Martin Völter, WP/StB Franz Alerberg, WP/StB Jürgen Sapp, WP/StB Gert Michael Rauer, WP/StB Martin Schmalz, WP/StB Christian Schreier, WP/StB Franz Josef Schwarzhof, Dr. Christopher Sieff, WP/StB Dr. Nilsen Vogelsohn, WP/StB Hans Wagner, WP/StB Franz Wagner, WP/StB Wolfgang Vogner, WP/StB Prof. Dr. Norbert Winkelhagen
Sitz: Frankfurt am Main - Amtsgericht Frankfurt am Main HRB 44943
PricewaterhouseCoopers International ist eine Company Limited by guarantee, registered in England and Wales

Prüfungszeitraum entsprechend § 6 HesStiftG ungeschmälert erhalten geblieben ist, die Stiftungsleistungen und die Erfüllung des Stiftungszwecks im Einklang mit der Stiftungsverfassung standen und die entsprechenden Bestimmungen der Abgabenordnung über die Gemeinnützigkeit beachtet worden sind. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung des Vorstands der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht sowie über den erweiterten Prüfungsgegenstand abzugeben.

Wir haben unsere Prüfung des Jahresabschlusses nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung und § 12 HesStiftG vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Vorstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden und dass mit hinreichender Sicherheit beurteilt werden kann, ob die Anforderungen, die sich aus der Erweiterung des Prüfungsgegenstands nach § 12 HesStiftG ergeben, erfüllt wurden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Stiftung sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen des Vorstands der Stiftung sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Überzeugung vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Stiftung. Der Lagebericht gibt insgesamt eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Stiftung und stellt die Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Die Prüfung, ob bei der Wirtschaftsführung im Sinne der Bestimmungen des Hessischen Stiftungsgesetzes die allgemeinen Grundsätze sparsamer Mittelverwendung beachtet worden sind, das Stiftungsvermögen im Prüfungszeitraum entsprechend § 6 HesStiftG ungeschmälert erhalten geblieben ist, die Stiftungsleistungen und die Erfüllung des Stiftungszwecks im Einklang mit der Stiftungsverfassung standen und die entsprechenden Bestimmungen der Abgabenordnung über die Gemeinnützigkeit beachtet worden sind, hat keine Einwendungen ergeben."

Mit freundlichen Grüßen

PwC Deutsche Revision

Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

(Schmidt)
Wirtschaftsprüfer

(ppa. Bilo)
Wirtschaftsprüfer

Gemeinnützige Hertie-Stiftung
Lyoner Straße 15
60528 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 . 660 756-0
Telefax: 0 69 . 660 756-999
www.ghst.de

ab 1.9.2003:
Grüneburgweg 105
60323 Frankfurt am Main

Herausgeber: Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Gestaltung: werkzwei, Bielefeld

Druck: Industrie- und Werbedruck Hermann Beyer GmbH & Co. KG, Herford

© April 2003

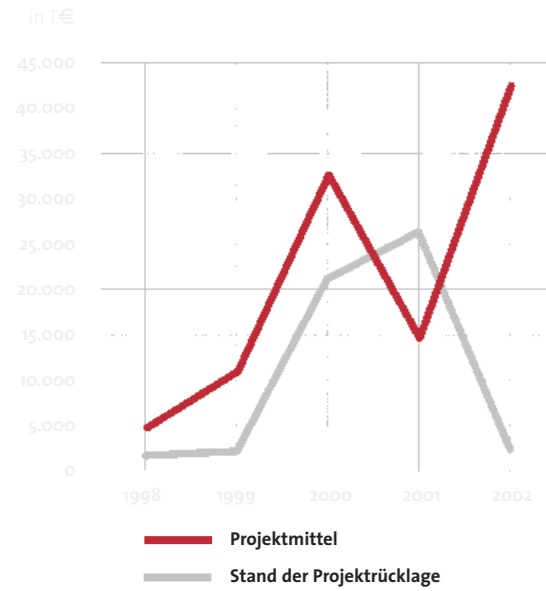
Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Bildnachweis:

Bulgarisch-Rumänisches Interuniversitäres Europazentrum, Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft, Deutsches Filminstitut, European School of Management and Technology, Holger Görtz, Historisches Museum Frankfurt am Main, Joker, Martin Joppen, Karg'sche Familienstiftung, Manfred Kötter, Kronberg Academy, Stefan Krutsch, Sven Lambert, Veit Mette, MEV Verlag GmbH, Heike Niemeier, PhotoDisc, Stadt Frankfurt am Main, Tony Stone, Usha Tsonkova, Universität Erfurt, Version, Marcus Vogel, Christian Wickler, Waldemar Wylegalski

Die Stiftung in Zahlen

Projektmittel und Stand der Projektrücklage



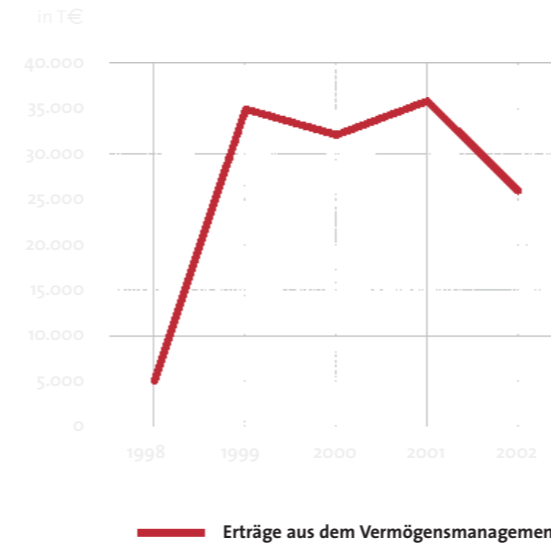
| in T€ | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 |
|----------------------------------|-------|--------|--------|--------|--------|
| Projektmittel | 4.539 | 11.184 | 32.956 | 14.587 | 42.728 |
| Stand der Projektrücklage | 1.040 | 1.294 | 20.933 | 28.050 | 1.919 |

Unter weit gehender Verwendung der im Vorjahr gebildeten Projektrücklagen konnte die Hertie-Stiftung im Jahr 2002 insgesamt Fördermittel von 42,7 Mio. Euro vergeben. Ferner wurden 1,2 Mio. Euro für zukünftige Projekte in die Rücklage eingestellt. Für das Jahr 2003 sind insgesamt Projektmittel von 17 Mio. Euro vorgesehen.

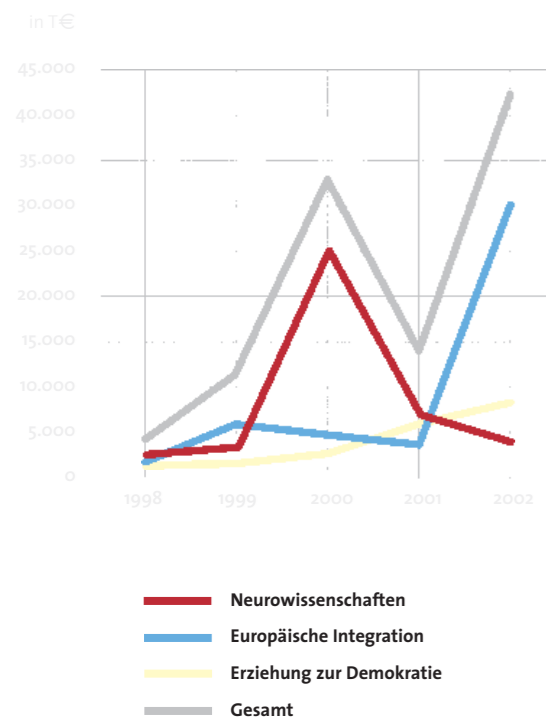
| in T€ | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 |
|--|-------|--------|--------|--------|--------|
| Erträge aus dem Vermögensmanagement | 5.313 | 35.078 | 32.223 | 35.701 | 27.486 |

Im Berichtsjahr wirkte sich vor allem das anhaltend niedrige Zinsniveau auf die Erträge der Stiftung aus, sodass die Gesamterträge auf 27,5 Mio. Euro sanken. Zur Verstetigung der Erträge wurden die Immobilienanlagen weiter aufgestockt.

Ertragsentwicklung



Projektmittel nach Förderbereichen



| in T€ | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 |
|---------------------------------|-------|--------|--------|--------|--------|
| Neurowissenschaften | 2.486 | 4.071 | 25.167 | 5.865 | 4.895 |
| Europäische Integration | 1.105 | 6.118 | 5.183 | 2.586 | 29.996 |
| Erziehung zur Demokratie | 948 | 995 | 2.606 | 6.136 | 7.837 |
| Gesamt | 4.539 | 11.184 | 32.956 | 14.587 | 42.728 |

Die Mittelzusagen waren durch zwei Großprojekte geprägt. Im Jahr 2000 legte die Stiftung für das *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung in Tübingen* 21,9 Mio. Euro fest; im abgelaufenen Jahr stellte sie für das *Hertie Institute for Public Management in Europe* 25,6 Mio. Euro bereit.

| in T€ | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 |
|---------------------------------|-------|-------|-------|-------|--------|
| Neurowissenschaften | 2.434 | 3.236 | 2.403 | 2.772 | 3.592 |
| Europäische Integration | 1.039 | 1.104 | 2.192 | 2.284 | 3.484 |
| Erziehung zur Demokratie | 1.395 | 2.208 | 1.863 | 2.935 | 3.257 |
| Gesamt | 4.868 | 6.548 | 6.458 | 7.991 | 10.333 |

Nach der Bewilligung von Projektmitteln erfolgt die Auszahlung entweder sofort oder entsprechend dem Projektfortschritt gestreckt über mehrere Jahre. Seit 1999 ist ein stetiger Anstieg der Auszahlungen zu verzeichnen. Dies wird sich im Jahr 2003 fortsetzen.

Auszahlungsentwicklung für Projektmittel

